

WuKi-Xmas-Edition 2000

Heft Nr. 13

GEMEINDE RIEF

DER

HEINZ RUDOLF KUNZE - FANS

Zeitung der Interessengemeinschaft HRK „Die Wunderkinder“

aus dem Inhalt:

- HALT! in Weimar?
- Kilians „Wintermärchen“
- Meine Welt 2000 - Visionen eines unbequemen Querdenkers
- Pressespiegel (u.a. Expo-Extra)
- Die Tour-Termine 2001
- DIES ist Klaus!
- Klausimaisis Gitarrens(a)ite
- Wie Wukis Kunze-Fans wurden
- Schmunzelnd geschmeichelt (ein Interview mit Heinz)

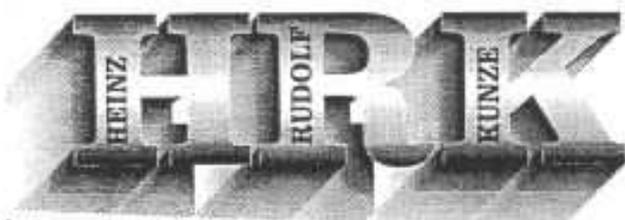


Frohe



Weihnachten

Coverdesign: © O. Plog 2000



2



Heinz Rudolf Kunze - Interessengemeinschaft - „Die Wunderkinder“
Postfach 3843 - D 48021 Münster



AB: 02502 - 225 705

Fax: 02502 - 225 779

Internet: <http://www.wunderkinder.de>

Liebe *Wunderkinder*-Gemeinde,



Im Januar 2001 ist es endlich wieder soweit: die lange, nicht enden wollende Zeit des Wartens hat ein versöhnliches Ende. Gemeint ist nicht etwa der Beginn des alljährlichen Winterschlußverkaufs von verschmähten Weihnachtsgeschenken, sondern die mit großer Spannung erwartete, anstehende Veröffentlichung von 'Halt', des mittlerweile 21igsten *Heinz Rudolf Kunze*-Albums.

Was Euch im einzelnen erwartet und warum Heinz seine neuste Produktion als wesentlich wärmer als das Album 'Korrekt' empfindet und darüber hinaus als ein Stück „makellose und einwandfreie Arbeit auf der Höhe der Zeit“ begreift, erfahrt ihr in unserem exklusiven Vorabbericht zum neuen Album.

Zur Überbrückung der noch verbleibenden Wartezeit auf 'Halt' kommt der neue Gemeindebrief also gerade Recht.

Und um den bunten Reigen an vorweihnachtlichen *Kunze*-Überraschungen komplett zu machen, beginnt bereits am 20. April 2001 eine neue, bisher insgesamt 22 Konzerte umfassende, große *Kunze*-Tour quer durch Deutschland.

Der Tourplan wird Heinz und seine Jungs dabei von Cloppenburg über Köln und Dresden bis zurück nach Hamburg führen. Und *jeder Kilometer*, den sie auf ihrem Weg zurücklegen werden, wird ein weiterer *schlagender Beweis* für ihre hinlänglich bekannte Spielfreude und ihre ausgewiesenen Live-Qualitäten sein. Auf Jungs, *gebt dem Affen Zucker und den Sternen Blut!*

Auch Nadine, unsere *GMB*-„Briefkastentante“, hätte sich von Euch sicherlich noch ein paar mehr Weihnachtsüberraschungen in Form von unzähligen Leserbriefen, Anfragen sowie Such- und Kontaktanzeigen gewünscht. Aber vielleicht werden irgendwann auch Nadines bescheidene Weihnachtsträume wahr.

Auch wenn es dieses Mal mit der angedrohten Weihnachtsausgabe nach mehreren vergeblichen Anläufen endlich einmal geklappt hat, werden wir uns zukünftig nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen. Dies sei versprochen!

Wir wünschen an dieser Stelle allen *Wukis*, echten *Kunze*-Fans und natürlich auch Heinz und *seinen beinharten Jungs* ein recht stressfreies und beschauliches Weihnachtsfest sowie für das Jahr 2001 noch viele weitere tolle *Kunze*-Highlights.

HALT!!! Wir sehen uns also spätestens im April auf einem der zahlreichen Konzerte der großen *Kunze*-Hallentournee 2001? *Versprochen? Versprochen!!!*

EUER REDAKTIONSTEAM





Seite/Page:

- 1..... TITEL- Seite
- 2..... Vor WORT e
- 3..... Das bin ICH, die Inhaltsangabe
- 4-8..... HALT in Weimar ?
- 9..... HEINZ RUDOLF KUNZE macht HALT in ?
- 10..... auf gefallen
- 11-18..... Dies ist KLAUS
- 19..... Meine erste Begegnung mit HRK
- 20..... Wie ich zum Kunze Fan wurde
- 21..... Gefrorenes Lachen /
Rockpoet mischt Neues mit Altem
(Pressespiegel)
- 22-24. Eine Königin und
viermal KUNZE

So... liebe (Wunder)- Kinder
gebt fein acht,
der (Weihnachts)- HEINZ
hat euch etwas mitgebracht

25. Was tun gegen Rechts ?
26. Visionen und Wirklichkeit
- 27-31. Meine Welt 2000
- 32-34. Von Froschmännern
und PreisgeWINNern -
KILIANS

„Wintermärchen“
35-37.

Klausimaisis

Gitarrens(a)ite
38-44.

„Schmunzelnd
geschmeichelt“
45.

Die HINTER-
LETZTE Ecke
46.

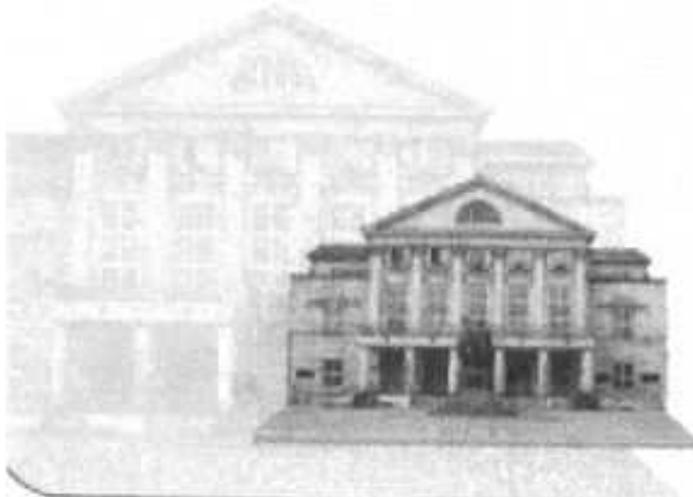
IMPRESSUM



„HALT“in Weimar ?

Für Wunderkinder wird Weihnachten „Das Fest der Freude“ auf Januar 2001 verlegt ?
Interview zum neuen HEINZ RUDOLF KUNZE Album „Halt“

Nach vier Stunden anstrengender Schlechtwetter-Autobahnfahrt, treffen ein wenig angeschlagene Wunderkinder, in einem Hotel in Weimar am späten Nachmittag, auf HEINZ RUDOLF KUNZE.



WEIMAR

Der ist gut gelaunt und mit dringendem Interesse ausgestattet „sein neues Machwerk“ dem geneigten Zuhörer (Fan) näher zu bringen. Zunächst wird ein Zigarillo genußvoll angesteckt. Mit einem Glas Apfelschorle versorgt, kommt HEINZ schnell zur Sache.

Der Werdegang von „Halt“ ist zwar relativ schnell erzählt, hat sich aber, zum Leidwesen von HEINZ „dem Arbeitstier mit sagenhaftem Output“ wieder viel zu lange hingezogen. Die Studioarbeiten im heimische „Madagaskar“ begannen im Februar und wurden durch die vielen Sommerfestivals immer wieder unterbrochen. Also mußte es wohl wieder bis zum November dauern, um von einem „fast fertigen Album“ sprechen zu können.

Überrascht sind wir Wunderkinder, daß HEINZ mit vielen begeisterten Worten, einen uns vollkommen fremden Namen auftauchen läßt. Ein wenig amüsiert, wohl über unsere großen Augen und der gelungenen Überraschung, erzählt HEINZ, nicht ohne Stolz, von einem neuen Mann im Boot. Als Produzent wurde Chris von Rautenkranz,

* (er kommt aus der sog. Hamburger Schule, 33 Jahre alt, produzierte bislang vor allen Dingen „Blumfeld“, auch „Die Sterne“ • „Element of Crime“ und noch viele Andere) der sich durch vielerlei Engagement als Produzent in Deutschland einen Namen gemacht hat, für die neue Produktion aus dem Hause KUNZE GmbH und zur Mitarbeit in der KUNZE-Band gewonnen. So geht HEINZ in Begleitung eines absoluten Produzentenprofis ins neue Jahrtausend und auch

mit dem guten Gefühl, den Heraus- oder Anforderungen des Musikmarktes im 21. Jahrhundert nicht allein gerecht werden zu müssen. Seit 15 Jahren ist erstmals wieder ein von Außen kommender Produzent hinzugezogen worden. Die Hörer werden sich daran begeistern, was dieses Produzententeam in den letzten Monaten zusammen erarbeitet hat. Chris von Rautenkranz, Heiner Lürig, Heinz Rudolf Kunze, nicht „die Drei von der Musik - Tankstelle“, sondern die Vollprofis vom Mischpult. Für HEINZ ja nicht untypisch, war der neue Mitproduzent natürlich wieder ein beträchtlicher Einschnitt und eine Veränderung im Arbeitsstil der Band. Wobei es durchaus sein kann, daß der wenig vertraute Hörer, „Gelegenheitshörer“ das vielleicht gar nicht so mitbekommt.

HEINZ: „Der kenntnisreiche Hörer merkt es sofort, da bin ich mir sicher, daß bei diesen neuen Titeln eine andere Handschrift zu spüren sein wird. Wir alle hoffen aber, daß wir es so hinbekommen haben, daß es paßt.“

Festzuhalten bleibt, daß Heiner Lürig mit verschiedenen Ingenieuren, den Hauptteil des Albums produziert und verantwortet. Dazu gehört

wieder mal Ronald Prent, der langjährige Holländische Weggefährte für einen Teil der neuen Titel und zum andern Peter Schmidt aus Hamburg, ein momentan sehr umworbener, angesagter Mischer. Gemischt wird übrigens in zwei Studios, zum einen das Hamburger „Home“ ehemals „Chateau“, dort wurde i. ü. schon „Draufgänger“ vollendet und das „Galaxy“ in Belgien. Hier war man zwar noch nie, dem Studio geht aber der Ruf voraus, eines der führenden in Europa zu sein. Für den Dezember sind die Abmischtermine in München schon festgelegt.

Aber jetzt zum Album selber:

Dreizehn brandneue Titel der ungleichen Brüder Kunze/Lürig *, sind eingespielt worden. Bei sechs Songs ist Text und Musik von HEINZ. Für weitere sieben Stücke hat Heiner Lürig die Musik komponiert.

*= Kommentar HEINZ

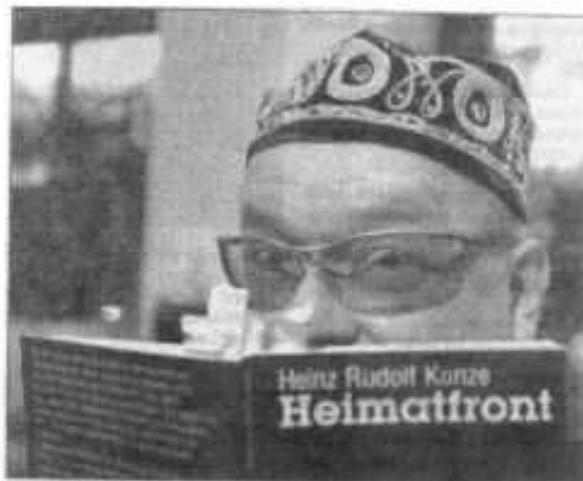
„Also eine fast paritätische Platte 7 zu 6 Lieder“

Wie bei HEINZ durchaus üblich, liegt die Entstehung der neuen Lieder auf der Zeitschiene allerdings zum Teil weit auseinander.

VÖ-Termin: (Ein genaues Datum stand zum Redaktionsschluß 11.12.00 noch immer nicht fest.

Sicher ist aber:

Die erste Single kommt im **Januar 2001** und das Album folgt kurze Zeit später.



Der Dichter Kunze im Herbst

Der Rockmusiker Heinz Rudolf Kunze war schon oft in Thüringen. Gestern kam der Dichter Kunze nach Weimar und las in der Stadtbücherei. Heute ist er ab 20 Uhr als Erfurter Herbstlese-Gast in der Kaufmannskirche zu erleben.

Kommentare von HEINZ zu den einzelnen Titeln:

1) „Fühlst Du das“ ((Kunze/Lürig) *Fühlst du das* (C)
ist ein sehr geheimnisvolles Liebeslied, sehr mächtig um nicht zu sagen -Stadion tauglich- so wie spätere „Simple Minds“.

2) „Pegasus“ (Kunze/Lürig) *Pegasus* (C)
ist die eine große Ballade. Im Grunde eine inhaltliche Fortsetzung von „mit Leib und Seele“, weil das Einhorn entpuppt sich als geflügeltes Pferd und läßt sich reiten. Es ist ein Aufruf, nicht nur an die Liebe sondern auch an die Phantasie. Es ist eine richtige Hymne mit großem Chor und Arrangement. Das Stück hat wirklich schon die Flügelspannweite großer Hymnen.

3) „So tun als ob“ (Kunze/Lürig) *So tun als ob* (C)
ist ein Stück über Voyeurismus. Heiner Lürig sagt es paßt gut ins „Container Zeitalter“. Jemand ist sehr vernarrt in eine andere Person, wird aber nicht gewalttätig. Er begnügt sich statt dessen mit Beobachten und verliert sich dadurch. Er findet im Grunde darin sogar seine höchste Befriedigung und „Ihr“ sagt er sogar „Laß mich bloß in Ruhe, ich will dich gar nicht wirklich kennen, es wäre bestimmt nicht so gut, als dieses einfach nur Zuzuschauen“. Die Musik ist sehr im Stil der Beatles.

4) „Halt“ (Kunze/Lürig) *Halt* (C)
ist eine sehr druckvolle, heftige Geschichte. Es ist die logische, inhaltliche Fortsetzung von „Aller Herrn Länder“, aber musikalisch wesentlich heftiger. „Halt“ in der einen Definition „etwas zum stoppen bringen“, aber auch „Halt geben“. Die vielfache Bedeutung des Wortes HALT und dessen Deutung ist natürlich gewollt. Auch geht es um den immer wiederkehrenden Rechtsradikalismus in unserem Land. Das leidige Thema begleitet mich ja auch schon immer.

* (Ein nicht ganz so ernst gemeinter Vorschlag für das Plattencover, zumindest für die Single) © Wunderkinder



5) „Wo waren wir stehgeblieben“ (Kunze/Kunze)

ist die zweite Ballade. Auch sehr mächtig und aufwendig arrangiert. Es handelt von dem Moment, wo wir Mitvierziger uns das erstmal Gedanken gemacht haben darüber: ab wann sind wir eigentlich nicht mehr mitgekommen? Wann haben wir den Anschluß verloren? Was passiert jetzt alles, wo wir nicht mehr einsteigen

Wo waren wir stehgeblieben

(4)

können? Was uns fremd ist und was uns nicht gefällt? Wann hat das angefangen, das wir das Tempo der Jüngeren, die nach uns kommen, nicht mehr mitgehen können? Und machen wir uns nicht trotzdem, da wir ja einiges wissen, zu recht etwas Sorgen um Die, die nach uns kommen? Machen „Die“ nicht schon wieder furchtbar viel falsch? Ein sehr erwachsenes Stück. Das ist im übrigen das Lieblingsstück des Chris von Rautenberg.

6) „Jesus Tomahawk“ (Kunze/Lürig) *Jesus Tomahawk* (L)
 ist einfach ein Meisterwerk, da kann ich nichts anderes zu sagen. Es ist musikalisch auf dem gleichen Niveau, wie das Beste, was im Moment aus England kommt. Wirklich exquisitester Gitarrenrock. „Jesus Tomahawk“ ist, so empfinde ich es, „Brille“ als Erwachsener - doch viel ratloser als früher.

7) „Talk Show Schmutz“ (Kunze/Kunze) *Talk Show Schmutz* (L)
 ist ein kleiner, kompakter, dreckiger Punkrocksong über den Exhibitionismus, über die Leute, die in Talkshows ihre Beichte ablegen.

8) „Murphys Gesetz“ (Kunze/Kunze) *Murphys Gesetz* (L)
 ist ein sonniger, kalifornischer, Beach Boys - Christopher Cross - Song. Sicher eine der ungewöhnlichsten Nummern auf diesem Album, insofern als daß man sie von mir nicht erwarten würde. Insbesondere wenn man weiß, daß ich sie komponiert habe. „Murphys Gesetz“ ist ja bekannt - alles was schief gehen kann, geht schief. Es wird im Traum eine möglichst optimale Welt entworfen und wie sie aussehen könnte, nämlich weniger menschlich. Das heißt, die Menschen müssen sich mehr wie Tiere benehmen, also vernünftiger, gesünder, normaler, selbstverständlicher, nicht so verkrampft, verzwickt, verzworkelt und verklemmt. Aber so ist die Welt nunmal nicht, die Welt ist nach Murphys Gesetz aufgebaut - alles was schief gehen kann, geht eben schief.

9) „Ophelia“ (Kunze/Lürig) *Ophelia* (L)
 Hamlets Braut, wo es nie zur richtigen Beziehung kam, weil sie beide viel zu neurotisch und zu kaputt waren. Hier aber nicht ganz im Sinne Shakespeares erzählt, sondern Ophelia ist eine Frau, die einen Drogensüchtigen oder zumindest in irgend einer Weise süchtigen Partner hat, den sie, obwohl sie sich sehr bemüht, nicht retten kann. Er geht an sich selber zugrunde und sie kann es nicht verhindern. Ob sie sich dann selbst zerstört oder die Kraft findet weiterzuleben, bleibt offen. Eine ganz intime Ballade im Sinne von „Sting - Fields of Gold“ - so als Hausnummer.

10) „Sie müssen mich nicht mögen“ (Kunze/Kunze) *Sie müssen mich nicht mögen* (L)
 ist ein mal wieder, richtig schöner Rollensong. Es wirken zwei Personen, deren Geschlechter und Identität nie richtig aufgeklärt wird. Es spricht viel dafür, daß der Eine ein alter, reicher Schwuler ist, der ein Calldate mit einem Jüngling hat. Der Alte ist verzweifelt darauf bedacht, daß der Abstand zwischen den beiden erhalten bleibt. Das heißt, er will zwar für sein Geld die Befriedigung, aber er will nicht, daß der junge Mann ihn näher kennenlernt und um Gottes willen noch weniger, daß er ihn richtig mag und gern hat. Offenbar ist es aber wohl schon so und der Sprecher in dem Lied legt alles daran, daß da bloß keine weitere Nähe entsteht. Es kann natürlich auch eine ältere, reiche Dame sein, die mit ihren Perlen klunkert, da hat der Hörer verschiedene Interpretationsmöglichkeiten, es bleibt letztlich offen. Die Musik ist ein schönes Stück in der Stranglers Tradition, mit viel Cembalo a` la Golden Brown. Eine schöne Herausforderung für Matthias.

11) „Abschied muß man üben“ (Kunze/Kunze) *Abschied muß man üben* (L)
 ist keine große Ballade, sondern eine kleine kammermusikalische, aber genauso ordentlich ergreifend und ins Herz stechend, über das Thema „Hinterblieben sein“.

12) „Bist Du zufrieden jetzt“ (Kunze/Kunze)

ist so die Antwort oder Gegenstück zu „Wenn Du nicht wieder kommst“. Es geht um eine explodierte Partnerschaft, wo der Typ in den Trümmern sitzen bleibt und fragt „Hast du jetzt erreicht was du wolltest?“ Ein schneller Rocker.

13) „Gehen“ (Kunze/Lürig)

, Gehen

(6)

ist eine Gospel/Soul-Nummer über Abschied, aber in einem ganz positiven Sinne. Ich muß gehen, mich bewegen, Luft in die Lunge kriegen. Ich muß mich weiten, meine Arme schlenkern lassen. Ich muß irgendwo mit meinen eigenen Füßen anwesend gewesen sein. Nicht nur mit dem Flugzeug oder dem Auto.

Wukis: Wie sollen wir denn diese Vergleiche mit Titeln oder Künstlern einordnen?

HEINZ: Ja, das sind natürlich alles Vergleiche, die man nicht Eins zu Eins nehmen soll, sondern immer mit einem gehörigen Gramm Salz. Diese Dinge oder Aussagen sind mir durch den Kopf gegangen, als ich die von uns aufgenommenen neuen Songs gehört habe. Man darf das auf keinen Fall mißverstehen, wie wenn man sich hinsetzen würde und sagt, man macht jetzt so ein Stück wie die „späten Simple Minds“. Erst wenn der Song gemacht ist, merkt man: es gibt hier und da Anklänge, die in einem anderen Song vorkamen, oder auch Akkordfolgen, aber auch häufig nur die für jeden unterschiedlichen Empfindungen zur bestimmten Musik. Es gibt auch Leute, die diese Vergleiche hassen. Wer aber, so viele Platten gehört hat wie ich bislang in meinem Leben, kann natürlich diese musikalische Herkunft und Geschichte nicht leugnen. Mein Problem ist nur, ich gebe es immer zu! (lacht) Sicher gilt es auch für das Album „Halt“, wie für alle vorhergegangenen, die Musik wurde nicht noch einmal neu erfunden, aber wir haben zumindest einige Dinge gemacht, die wir bislang musikalisch noch nicht gemacht haben. Mehr kann man doch eigentlich nicht erwarten. Mit so einem Keyboarder wie Matthias, der ja absolut auf der Höhe der Zeit ist, haben wir auch die neuesten Möglichkeiten, Klänge einzuführen, die von heute sind und nicht aus den Achtzigern. Textlich ist „HALT“ natürlich, so glaube ich, sowieso etwas Neues.

Zum Booklett: Es ist zur Zeit noch in der Denkphase, aber mit „BLUE“ wird auch hier wieder ein echter Profi verantwortlich sein. *- (siehe oben)

Wukis: Wie würdest Du den Gesamtcharakter der neuen Platte definieren?

HEINZ: Das ist wie immer sehr schwer, denn sie ist erstens so wahnsinnig ausführlich und zweitens in sich musikalisch nicht geschlossen. Es sind wieder viele verschiedene Dinge, die wir probieren.

In einem bin ich mir sicher: es ist auf jeden Fall eine Platte, auch wenn ich „Korrekt“ sehr gemocht habe, aber „Korrekt“ war kühler, diese ist wärmer. Allein, daß so ein Zehnminuten-Exzeß wie „Die Peitschen“, hier nicht vorkommt, der wirklich den Hörer forderte, manche meiner Hörer vielleicht sogar überforderte, das gibt es auf „HALT“ nicht, es ist alles Material, was man sehr gut hören kann.

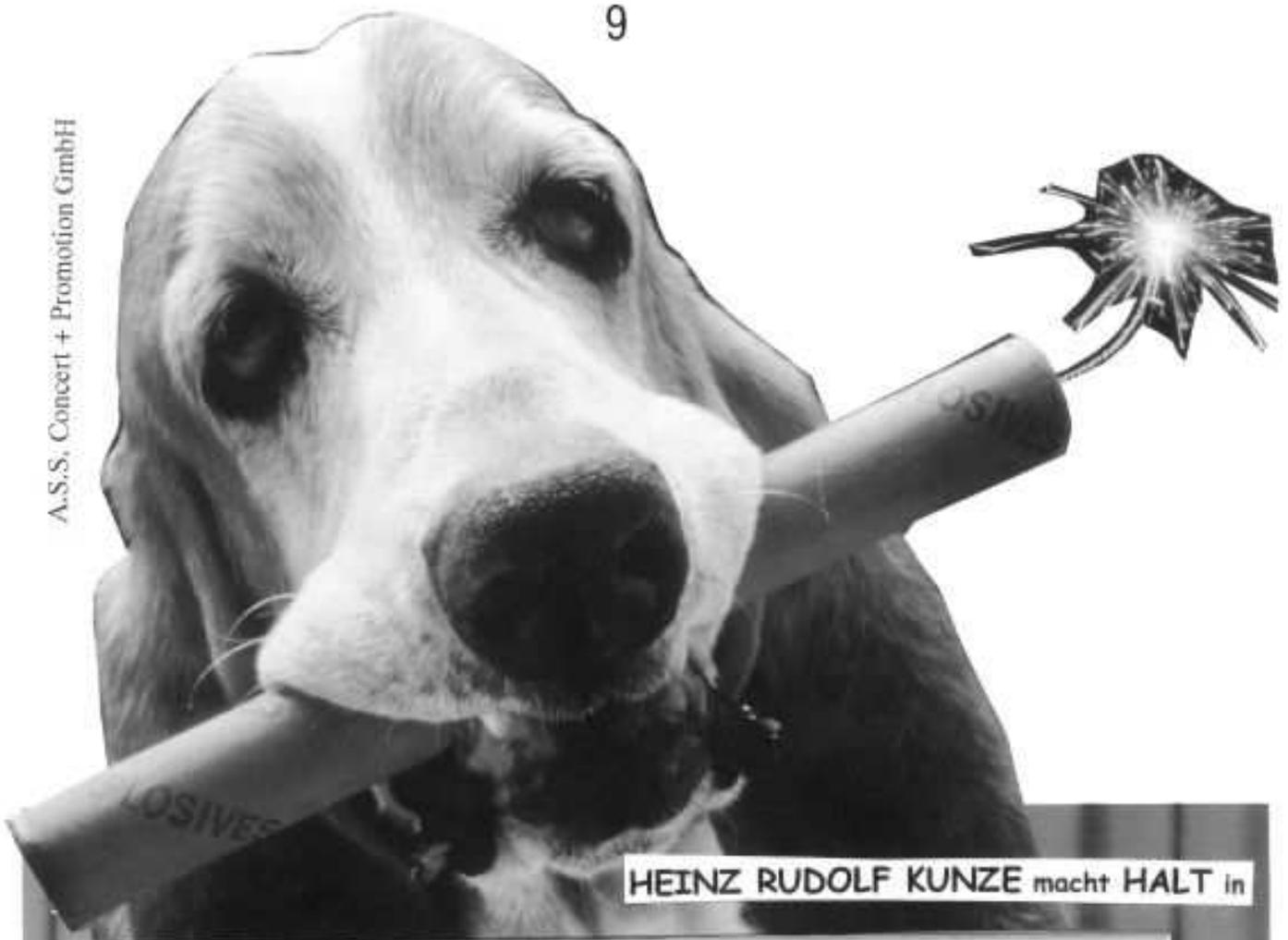
Wukis: Die Themenkreise der Texte sind überwiegend die „Zweierbeziehung“?

HEINZ: Natürlich geht es oftmals um die Zweierbeziehung, aber „Nach mir die Flut“, „Wo wann wir stehengeblieben“, „Halt“, „Jesus Tomahawk“, „Talk Show Schmutz“, „Abschied muß man üben“, „Murphys Gesetz“, „Der Fahrradladen“, „Gehen“... also mehr als die Hälfte, handeln eben nicht davon. Es gibt eine Menge zu bearbeitender Themen. Ausdifferenziert hat sich sicherlich in den Jahren, daß ich wirkliche Öffentlichkeitsthemen lieber in Sprechertexten ausarbeite, wo sie einfach besser passen, kraftvoller sind. Von einem Sprecher vorgetragen oder als Leser erfahren ist die Wirkung einfach intensiver. Bei Musik funktioniert so etwas nur manchmal. Außerdem: „Pamphletismus“ musikalisch möchte ich nicht machen. „HALT“ ist sicher kein introvertiertes Album. Es geht nicht nur um eine Nabelschau, gucken auf den Nabel des Partners, es geht schon um „eine Menge Welt“. Was für ein Stellenwert in der Popzene dieses Album im neuen Jahr haben wird, kann wohl niemand voraussagen. Ich weiß nur, daß es sehr gut ist. Die Arbeit ist makellos und „einwandfrei“, würde man im Osten sagen.

Wukis: Danke HEINZ für dieses offen geführte Gespräch und die Kommentare zu den neuen Songs.

Die Wukis glauben auch, daß HEINZ sehr viel mehr daran liegt, seine Hörer selber zur Deutung der Texte und Musik zu bewegen, um ihnen damit ein Stück Begleitung im Leben sein zu können.

(Kalle Prigge, 10. Nov. 2000)



HEINZ RUDOLF KUNZE macht HALT in

20.04.01	Cloppenburg	Stadthalle
21.04.01	Aurich	Stadthalle
22.04.01	Bochum	Zeche
24.04.01	Köln	Live Music Hall
25.04.01	Mainz	Frankfurter Hof
26.04.01	München	Georg Elser Halle
27.04.01	Ludwigsburg	Scala Theater
29.04.01	Freiburg	Jazzhaus
30.04.01	Meschede	Stadthalle
02.05.01	Braunschweig	Meier Music Hall
03.05.01	Göttingen	Outpost
04.05.01	Erfurt	Gewerkschaftshaus
05.05.01	Wernesgrün	Brauerei Gutshof
07.05.01	Magdeburg	A.M.O.
08.05.01	Berlin	Columbia Halle
09.05.01	Leipzig	Haus Auensee
10.05.01	Dresden	Alter Schlachthof
12.05.01	Dorndorf (Rhön)	Kulturhaus
13.05.01	Münster	Jovel
15.05.01	Hannover	Capitol
16.05.01	Kiel	Traumfabrik
17.05.01	Hamburg	Große Freiheit

* Karten telefonisch bestellen unter:
05303-30 60

F6 Musik Award (Musikpreis für junge Bands aus dem Osten der Republik) dotiert mit DM 10.000
HEINZ ist neues Jurymitglied neben u.a. Fritz Rau
Am 04.11.2000 in Berlin war die Endausscheidung

Für den **Fred Jay Preis** ist HEINZ ebenfalls als Jurymitglied berufen worden
und hat somit Mitspracherecht beim Aussuchen seines Nachfolgers (Er war ja Preisträger 2000) für das Jahr 2001

Zur „Leipziger Buchmesse“ im Frühjahr 2001 erscheint beim Links-Verlag Berlin das 6. Buch von HEINZ RUDOLF KUNZE mit dem Titel „KLÄRWERK“



Wunderkinder aufgefallen!

Wunderkinder P
der heinz rudolf kunze fanclub im

Die Einträge der letzten 60 Tage:

verkaufe: PKW vonheinzrudolfkunze

Renault espace Bj. 93 Erstbesitzer Heinz Rudolf Kunze
Yasemin (15-Aug-2000)

[wunderkinder](#)
[mailingliste](#)
[gästebuch](#)
[aktuelles](#)
[termine](#)
[musik](#)
[foren](#)

[hrk](#)

[mailingliste](#) | [gästebuch](#) | [aktuelles](#) | [termine](#) |
 Stand: 01.04.1999 - Heiko
 Site sponsored by



Dies ist Klaus !

....Richtig !

Klaus hat lange Haare! Inzwischen - mittellange
 Klaus kennt sich aus! In der Biographie eines Künstlers
 Alter dreißig Jahre! das stimmte 1985 - als dieses Lied entstand
 Besondere Kennzeichen: Keine ! nein ganz FALSCH denn !

HEINZ RUDOLF KUNZE, Zitat

„Herr van Kampen ist der älteste Freund den ich habe, er wohnte bei uns gegenüber.“

Die Wunderkinder waren mal wieder unterwegs, diesmal im Emsland. Im Oktober war ein Interviewtermin mit Klaus van Kampen vereinbart - und es wurde zu einem besonderen Highlight!

„Parken vor dem Haus !“, wir loben die Provinz und werden vom Sohn freundlich vor dem Haus empfangen und hineingeführt. Der Hausherr steht in der Küche und räumt den Geschirrspüler aus (Schicksal eines Familienvaters !), kein Problem - kommt rein, wollen wir hier oder ins Wohnzimmer? Alles klar, gerne hier am Küchentisch, man sitzt intimer und der Kaffee ist auch leichter erreichbar.

Wukis: Seit wann kennst Du HEINZ RUDOLF KUNZE ?

KLAUS: Es muß, glaube ich, 1965 gewesen sein. Familie Kunze (Mutter, Vater, Bruder und HEINZ) zogen in unsere Straße in Osnabrück. Sie kamen aus dem Emsland (Grafschaft Bentheim), das heißt aus „Alte Picardie“ und der Begriff Kleinstadt ist für dieses Kaff noch übertrieben, für eine Ansammlung von kleinen Bauernhöfen und einer Moorarbeitersiedlung, in der Vater Kunze den Schuldienst versah. In Osnabrück wohnten sie dann im Haus gegenüber. Da die anderen Kinder der Straße und auch meine Geschwister alle jünger waren

als HEINZ und ich, ergab es sich fast zwangsläufig, daß wir Spielkameraden und Freunde wurden.

Wukis: Wie wohnte man denn als Sohn aus gutbürgerlichen Verhältnissen in den 60ern ?

KLAUS: HEINZ hatte zuerst ein kleines Zimmer in der Wohnung, später dann ein etwas größeres im Keller. Sein Reich (in der Zeit war ein eigenes Zimmer noch etwas besonderes !) war ein kleiner, beinahe lichtloser Kellerraum, in dem auch tagsüber die Lampen eingeschaltet waren. Wir haben viel in der Nachbarschaft Fußball gespielt und Sport getrieben, eben wie ganz normale Jungs in dem Alter. Es gab aber später auch endlose Schachspielnächte, Musik hören und Bücher lesen. Durch - ich glaube -

Knochenprobleme konnte er am intensiven Sporttreiben später nicht mehr teilnehmen. Wie ein Besessener wurde um so mehr gelesen und Musik gehört, hauptsächlich „Can“, „Frumpy“, „Birth Control“, „Amon Düül“ aus dem Deutschrockbereich und all das, was bei anderen Jugendlichen eben auch angesagt war in den Jahren. In den prägenden Pubertäts- und Jugendjahren war ich viel mit HEINZ zusammen, da haben wir beide uns immer alles erzählt, was uns wichtig erschien, unsere ersten Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht und so weiter. Auch haben wir uns durch „Das Kapital“ von Karl Marx gequält.

Wukis: (lachen) Ja. Für Dich als späterer Gewerkschafter doch Pflichtlektüre

KLAUS: Nein, das war für mich wirklich Quälen und durch HEINZ bin ich dann erst zum Lesen gekommen. In dem Bereich war HEINZ mir von Anfang an einen Schritt voraus und das hat auch ein ganzes Stück abgefärbt. Die Leidenschaft zu Büchern, die ich heute habe, kommt in nicht ganz unerheblichem Maße von ihm. Wenn ich da nicht den Dreh bekommen hätte, wäre es sicher nicht so ausgeprägt wie heute.

Wukis: Die Beschäftigung mit Marx und dem kommunistischem Manifest und solchen Dingen ist von HEINZ seiner Herkunft „bürgerlicher Mittelstand“ nicht zu erklären oder zumindest nicht zu erwarten gewesen? Zu Anfang seiner Karriere konnte man ja den Eindruck gewinnen, daß er als intellektueller Linker auftrat und auch Wortführerschaft übernehmen wollte.

KLAUS: Ach nein, zu Anfang seiner Musikerkarriere empfand ich es schon gar nicht mehr so. Was schon deutlich war bei uns, Anfang der 70er, waren die Nachwehen der 68er-Bewegung, die dann in Form von Paukern (Lehrer) auch an unseren Schulen auftauchten. Wobei ich mich nicht erinnern kann, daß HEINZ in irgendwelchen politischen Gruppen aktiv war. Wohl viel später natürlich zu Wahlkampfzeiten in der SPD.

Wukis: Eure Musikleidenschaft fand also im Keller statt?

KLAUS: Nein, nicht nur, in der Stadt gab es einen sehr tollen alten Plattenladen im Keller, damals gab es ja noch Vinyl und dort haben wir viele freie Stunden zugebracht und verschiedenen Bands und deren Platten gehört. Auch entstand bei uns die Idee immer mehr, selber Musik zu machen. So haben wir versucht, einzelne Stücke nachzuspielen. Songs von „Simon und Garfunkel“, „Neil Young“ und

natürlich den „Beatles“, die ja alle in der Zeit mächtig angesagt waren. Ich glaube, daß HEINZ beim CVJM die ersten Gitarrengriffe lernte. Klavierspielen konnte er ja sowieso schon. Ich spielte leider nur Blockflöte, das war für ein Bandengagement von meiner Seite natürlich zu wenig. Zu dem Zeitpunkt hatten wir Tonbänder und haben damit in so einem Amateur-Playback-Verfahren Stücke nachgespielt und auch aufgenommen. Etwas später spielte HEINZ in einer Gruppe „Tim Sah“. Die machten mehr so die Richtung „Can“. HEINZ war mit Abstand der jüngste in der Gruppe und sammelte dort die ersten Banderfahrungen.

Wukis: Habt ihr Musik denn nur als Konserve gehört oder auch Live-Erlebnisse gehabt?

KLAUS: Wir sind von HEINZ' Vater auch, ich glaube 1972, nach Münster gefahren worden und haben uns



„The Who“ in der Halle Münsterland angesehen und später auch noch „Jethro Tull“. Für Vater Kunze war es wohl nur sehr laut, für uns Jungs ein prägendes Erlebnis.

Wukis: Englisch-sprachige Rockmusik in den 70ern wurde ja oft auch mit sehr eigenwilligen Texten gesungen, oftmals Protestsongs gegen Establishment usw. Da war man mit dem normalen Schulenglisch doch schnell an seiner Grenze.

KLAUS: HEINZ war da immer besser als ich. 1973, in den Osterferien, fuhren wir dann gemeinsam für drei Wochen nach England zu einem Sprachkurs. Damals war auch schon seine spätere Frau Gila mit unserer Gruppe unterwegs. HEINZ kannte Gila und ihre Familie schon vorher, es waren Urlaubsbekannte. Beide Familien fuhren im Sommer gerne nach Langeoog.

Wukis: War HEINZ denn ein Gruppenmensch oder eher der Einzelgänger?

KLAUS: Ich weiß nicht so genau. Zu der Zeit z.B. im Rahmen von Schüleraktionen jedweder Art, war er wohl eher der Einzelgänger. Auch dadurch, daß er ja immer gute Noten hatte und oftmals dadurch als Streber angesehen wurde. Das taucht ja in seinen Liedern auch wieder auf. Es gab aber eine ganze Reihe von Leuten um ihn und ich hatte niemals das Gefühl, daß er sich einsam und verlassen vorkam.

Andererseits: so Elemente gab es natürlich, aber seine primäre Gruppe, wo er sich aufhielt, war doch dann später das Gymnasium, während ich dann eben auch andere Gruppen aus meiner Schule hatte, denn ich ging nicht mit ihm in eine Klasse.

Wukis: Dann habt ihr in der Jugendzeit wie „Pech und Schwefel“ zusammengehungen?

KLAUS: (lächelnd) Es war ja auch kein Problem mal eben über die Straße und ans Kellerfenster klopfen und schon war man unauffällig ins Haus gehuscht. Es mußte niemand mitbekommen ob ich kam oder ging. Das war eigentlich immer möglich, so bis zur Zeit des Studiums. HEINZ hat 1975 oder 76 Abi gemacht und ich habe zu der Zeit, nach Abschluß meiner Lehre beim Landkreis Osnabrück, das Abendgymnasium besucht, danach Zivildienst und ab 1977 in Münster studiert.

Wukis: Da habt ihr euch dann aus den Augen verloren?

KLAUS: Der Kontakt wurde zu dieser Zeit natürlich weniger, aber den musikalischen Werdegang und auch die ganze textliche Geschichte begann ja schon im Alter von 15 - 16 Jahren, will ich mal tippen. Die Anfänge, die ersten Texte und Geschichten schreiben, das habe ich natürlich mitgekriegt. Die ersten offiziellen textlichen Veröffentlichungen sind so während meines Studiums rausgekommen. Ich erinnere mich aber noch viel mehr und lieber an frühere Blaupausenaktionen, wo von Matrizen kopiert wurde. Da haben wir in der Schule, in der HEINZ' Vater unterrichtete, richtig gekurbelt was das Zeug hielt.

Wukis: Resultiert aus diesen Aktionen denn der damalige Literaturpreis der Stadt Osnabrück?

KLAUS: Ich denke schon. HEINZ war damals Mitglied der „Literarischen Gruppe Osnabrück“. Das waren damals Leute - ich will mal sagen - Hobbykünstler, vom pensionierten Oberstudienrat, über Hausfrauen usw., so wie es das eigentlich in jeder Stadt gibt. So sind dann mehrere Texte in zwei Büchern dieses Vereins abgedruckt worden. Ich weiß ja nicht ob ihr die kennt?

man achte auf die nächsten Seiten

Ich meine es muß so 1975 gewesen sein, daß HEINZ dann im Rahmen von Veranstaltungen dieser Gruppe auch Lesungen machte. Später kam dann, nach ein paar Auftritten im engeren Osnabrücker Kreis und die daraus resultierenden Verbindungen, 1979-80 die erste Schallplatte. Wie das genau gewesen ist mit dem Plattenvertrag später, weiß ich gar nicht so genau.

Ich weiß nur, daß er ein Promoband zum Wettbewerb nach Würzburg geschickt hat und dann die WEA ihn unter Vertrag nahm. Aus der Zeit habe ich auch noch einen Zeitungsausschnitt



HEINZ-RUDOLF KUNZE

Der bitterböse Oberbuchhalter

Er sieht aus wie ein Oberbuchhalter. Absolut kreditwürdig. Aber dann macht dieser Mann mit der korrekt sitzenden Fingur seinen Mund auf und singt mit harter Stimme Boshelien über das tägliche Leben. Heinz Rudolf Kunze aus Osnabrück ist einer der bemerkenswertesten Newcomer der deutschen Musiklandschaft.

24 Jahre alt ist der Kunze aus Osnabrück, gesungen hat er seit fröhlicher Jugend, das Piano beherrscht er perfekt, der Durchbruch gelang ihm aber erst vor einem Jahr, als er den Fachleuten beim Pop-Nachwuchsfestival der Deutschen Phono-Akademie aufstellte. „Jetzt habe ich erst mal einen Schallplattenvertrag, damit stehe ich für drei Jahre auf festen Beinen.“

Die Texte auf seiner ersten LP „Heine Nervensache“ (WEA 58314) sind aggressiv und dennoch positiv - jeder Text könnte als Gedicht alleine stehen. Kein Wunder, Kunze ist vorbelastet: 1978 erhielt er den Literaturpreis seiner Heimatstadt Osnabrück.

Vor der großen Karriere will er aber promovieren. Angesagt ist der Doktor der Philosophie. Thema: Spinoza. kn.

*von: HH'burger
Abendblatt*

vom Hamburger Abendblatt „Der Oberlehrer“ oder so. Das sind so die ersten überregionalen Pressegeschichten.



schon gelingt es uns n
einander länger als er

Es gehört scharfer gedacht (Lyrik), 73 — Wir pflanzen uns wort (Lyrik), 75 — Meine Generation (Lyrik), 76 — Jeans (Lyrik), 77 — Morgens müde (Lyrik), 78 — Ich:Du; (Lyrik), 79 — Antagonie (Lyrik), 81 — Schärfe deine Sprache (Lyrik), 82

WIR PFLANZEN UNS WORT
wir pflanzen uns
wort und wort un-
es stimmen
vorge-

geb. 1956 in Espelkamp-Mittwald, Arbeitsgebiete:
Lyrik, Kurzprosa, Roman und Schauspiel.

ES GEHÖRT SCHÄRFER GEDACHT

1.
Ihr Fehler ist
Sie sagen was
so ungeniert
die Wirklichkeit
ist kompliziert
nicht so huschhusch
und schon vom Tisch
Sie sind halt jung
und gradheraus
sind Sie erst alt
verstehn Sies auch
Ihrer Zensur
tut Ihr Affront
auch nicht grad gut
was heißt denn hier
"in Offenheit"
ich sage nur
am Text vorbei
verstehen Sie
Sie dürfen das
so eng nicht sehn
Sie beißen sich
zu gerne fest
sein Sie doch nicht
so blind verstockt
Sie folgen dem
wohl hier nicht mehr
traurig fürwahr
mir tut es leid
N. C. versaut

durch Ihre Fünf
in meinem Fach
wie oft hab ich
Sie eindringlich
gewarnt, doch Sie
— ein bißchen Marx
im Hinterkopf
und gleich rotzirech
der junge Mensch
in dieser Zeit
auf Schritt und Tritt
Verführungen
kanns ja verstehn
Sie können nichts
gar nichts dafür
jedoch geschehn
ist halt geschehn
bedauere sehr
ich halt mich an
Bestimmungen

2.

Gnädige Frau
ja ja Ihr Sohn
bin informiert
Ihr gutes Recht
bin stets bereit
Recht
verst
die L
im le

ICH:DU;

ich:
du;
ab und anrede
hin und widersp
blamabel was wi

weil Sie es sind
ich tu es gern
die Stunde nur
zu dreißig Mark
Sie denken dran?
Hat mich gefreut.

3.

JEANS

graublau v
der stoff e

Morgen die Herrn,
Ich stelle fest;
Hansgerd ist weg.
Ich hoffe jetzt
ist Ruh im Bau
Arbeiterkind
ganz klarer Fall
gar kein Vergleich
zu Adalbert
grüß mir Papa!

MORGENS MÜDE

heute fröhschicht fünf ul
federn kleine augen kna
in den mantel wenig wo

ANTAGONIE

ein wortemacher bin
ein plappermaul, ei
bewegungslos und s
ein fluß bin ich
stromaufwärts schv
entschlossen, nur z
eine unordnung bin
gereimte wege führ
bedacht, den wunsc
eine möglichkeit bin
zu deren wurzeln n
und küßt am boden e

SCHÄRFE DEINE SPRACHE

ich habe alles Mögliche getan,
sagst du
und ich sehe im Schriftbild dein
die Lüge
in Wahrheit hast du nämlich nur
alles mögliche

**Osnabrücker
Autoren
Lyrik
+ Prosa**



1975

wts



Su

überzeugung

Su ist 6

platz da
du stehst

Su ist 14

so einsam, 24

daß sie ihre 30

46

auf meinem
standpunkt

gnann · Annemarie Bö

Gabriele Donnerberg · 1

ke · Henry Gordon · Alb

re · Marianne Junghan

das alte chepaar

Heinz-Rudolf Kunze ·

Wolfgang Meyer · Hai

it · Erika Rauschnig

wolln wir uns nie!

Bernhard Schulz · D

draußen vor der

Michael Thiele · Herm

wo noch keine al

108

Romanze

Ich sah m
herzt an t
den ganze
Filme ma
Essen ein.

„Zu Karla übers Wochenende“
und „Romanze“, ausgezeichnet
mit dem Kurzprosapreis der Stadt
Osnabrück 1978

Kunze:

118

124

128

134

140

150

160

166

172

178

192

198

204

210

geb. 1956, Studium der Germanistik und Philosophie in Osnabrück und
Münster, literaturwissenschaftliche Tutorentätigkeit, Lyrik und Kurz-
prosa in Tageszeitungen, Rundfunk, Literatur-, Schüler-, Studenten-
und Fachzeitschriften, Auftritte (öffentlich und universitätsintern)
mit eigenen Liedern, 1978 Kurzprosapreis der Stadt Osnabrück für
„Zu Karla übers Wochenende“ und „Romanze“.

bestandsaufnahme: 21

es gab mal zeiten, wo die brüste un
noch kein geheimnis waren, kein
wir wußten alles voneinander, n
wo man vereinzelt auf der dau
wenn wir uns jetzt mal treffer
gefahne würfel sind ein ideal
wir brauchen stundenlang
zur atemübung und zum s

es spielen immer öfter
in unsrer vollgefressne
doch wir verzichten
weil uns enttäusch
sind sie denn wirk

daß sie es nötig
wir hören zimm
wir trinken sel
wir sind jetzt
wir wähler
wir haber

der sozi
wir kor
das z
zehr
no

grenzen

den ersten
fliegenden
menschen erwartet
die starkstromleitung
mit spannung.

ein neues ziel
abend wüds, sie rückt, an ihrer brille,
greift sich das zerlesene plakāt,
gegen sitzen auf dem fleischsalat,
les kleines haus mit hellem fenster,
spuren im geramantopf,
papp für miauende gespenster,
in verblühten frauenkopf.

Zu Karla übers Wochenende
Viertelvorzwei den Zug, Anknuf
am Bahnsteig Karla Kuß und

Schreibfreiheit

Herausgeber: Gudula Budke

im Namen der

Literarischen Gruppe Osnabrück e.V

Lyrik und Prosa Edition Literatur Osnabrück

Wukis: Und da waren alle stolz auf Ihn, den Sohn der Stadt?

KLAUS: Nachdem er dann diesen Nachwuchswettbewerb gewonnen hatte, kamen Auftritte im „Haus der Jugend“, ein verhältnismäßig kleiner Raum, aber für Osnabrück war es schon etwas Besonderes „der Sohn der Stadt“, aber es war zunächst immer noch ein sehr eingefleischter Kreis damals, der HEINZ hören wollte. Die Texte waren doch ein ganzes Stück anspruchsvoll. Zu der Zeit waren ja auch mehr die „Liedermacher“ angesagt, so daß ich glaube, daß er zunächst viele angesprochen hat, die aus den gleichen Verhältnissen kamen, aus denen er auch selber kam. Ich sage mal aus dem „gutbürgerlichen Spektrum“. Das war noch längst nicht die breite Masse, wie dann nach dem Erfolg von Herz.

Wukis: Und dann habt ihr euch immer mehr aus den Augen verloren, nachdem die Erfolgsleiter erklommen wurde?

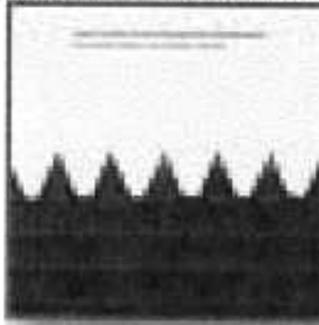
KLAUS: Nein zunächst nicht, zu der Zeit war es ja so, daß wir fast zeitgleich auch geheiratet haben, unsere Kinder sind, glaube ich sechs Wochen auseinander. Das war die Zeit wo HEINZ ja auch noch in Osnabrück gewohnt hat und beide Familien intensiven Kontakt hielten. Der große Bruch in unserer Verbindung, kam dann mit dem Umzug nach Hannover, weil sich dadurch unsere Lebensumwelten getrennt haben. Unsere Verbindung ist seither auch immer öfter in leider offiziellen Rahmen. Er ruft beispielsweise an und sagt „Du dann spiele ich in Osnabrück. Hast Du nicht Lust?“ oder auch eine Einladung zum 40. Geburtstag, das ist eher die Ecke, wo viele andere da sind und wo er sich als öffentliche Person verhalten muß. Gut, also wenn wir miteinander telefonieren und sprechen, da ist eine Basis, die ist nicht weg, dafür kennen wir uns auch einfach zu lange, das sind ja nun fast vierzig Jahre. Wenn man sich nur in offiziellen Zusammenhängen sieht, sprich nach dem Konzert, vor dem Konzert, auf irgendwelchen Geburtstagen, wo dann - so wie ich es empfinde - auch eine Menge von Fans und öffentlichen Personen anwesend sind, da kommt einfach wenig zustande. Man braucht immer seine Zeit um das auf eine andere Ebene zu kriegen. Eigentlich schade, aber es ist wohl auch zu schwierig, wenn jeder so in seinem Bereich eingespannt ist. Er ist viel unterwegs und dann einen Termin zu finden, wo wir uns auf den Weg nach Hannover machen oder er zu uns käme, ist schon fast nicht mehr drin.

Wukis: Hast Du denn den Eindruck, daß er das bedauert, in gewisser Weise? Daß er in Hannover nicht das Umfeld hat, was ihm behagen würde?

KLAUS: Das kann ich gar nicht beurteilen.....-

Wukis: Was habt ihr beiden denn an verbindenden Gemeinsamkeiten?

KLAUS: Ja, beide haben wir eine sehr große, gemeinsame Leidenschaft. Ich habe vorhin erzählt, als wir noch gemeinsam in Osnabrück waren und viel Musik gehört und eine musikalische Entwicklung durchgemacht haben. Wir lieben heiß und innig „absolut schräge Musik“. Also mit schräg meine ich Jazz und Free Jazz Avantgardesachen und solche Geschichten. Bei mir hat das zwischenzeitlich dazu geführt, daß ich fast nichts anderes mehr höre. HEINZ Texte find ich noch wie vor gut. Seine Musik ist für mich live o.k., geht gut ab, aber auf CD als Konserve höre ich sie selten. Wenn meine Kinder kommen und sagen „leg doch mal was von HEINZ auf“, dann mache ich das auch, aber sonst äußerst selten. Was ich von HEINZ gerne mag sind



diese „Mainzer Unterhaus Geschichten“ oder „Golem aus Lemgo“



und solche Sachen. Das finde ich als eine spannende Sache und ich habe ja auch versucht, ihn nochmals für diese „Einheitsbrei“-Sache zu motivieren. Es ist aber vorerst gestorben, obwohl er es gerne machen würde. Ich finde es sehr, sehr schade und das ist jetzt meine ganz persönliche Meinung. Daß die Texte manchmal bei der Rock/Pop-Musik zu kurz kommen, ist wohl so. Schade halt! Diese Einheitsbrei-Geschichte finde ich geradezu genial. Das ist sein Ding, das Spielen mit Worten, aber gut, da sind die Vertragsgeschichten, da paßt das wohl nicht.

Wukis: Aber Du förderst doch Deinen Freund nach wie vor ?

KLAUS: Im Rahmen meiner Möglichkeiten; im Job probiere ich natürlich auch, ihn mit einzubinden. Als Veranstalter für eine Lesung oder auch der Versuch mit „Einheitsbrei“ hat natürlich auch damit zu tun, daß ich nach wie vor gut finde, was er macht.

Wukis: Und HEINZ' Zukunft, was ist jenseits der 50 Lebensjahre?

KLAUS: Für Leute, die HEINZ gut finden auf Grund der Texte usw. und nicht in erster Linie wegen „Herz“ und Rock/Pop, wird es bestimmt wieder interessanter und insofern schließt sich ein Kreis vom Text, mit langem Erfolg im Musik-Pop/Rockbereich „Höhepunkt Herz“ ohne sich zu sehr verbiegen zu müssen, zurück zum Text. Seine primäre Sache sind die Texte und HEINZ wird keine (Soft) PUR Texte schreiben können, d.h. er wird es können, aber nicht machen. Auch wenn unsere Gesellschaft im Moment den Eindruck macht, als wenn via Container „Big Brother“ und andere Beispiele, mehr geldlicher Erfolg garantiert wird, kann er trotz starkem Ehrgeiz im Bezug auf große Zuhörerschaft und Anerkennung als Künstler, sich nicht verbiegen, eher daran verzweifeln.

Wukis: Aber den großen Publikumszuspruch gibt es nun mal eher im Musikbereich oder?

KLAUS: Was ich hier festgestellt habe ist z.B., daß zur Lesung in der Provinz in Lingen immerhin 200 Leute kamen und das ist für unsere Verhältnisse eine ganze Menge, für solch eine knallharte anspruchsvolle Veranstaltung, das macht mir Hoffnung. Es ist aber auch nicht von der Hand zu weisen, daß es sicher einen gesellschaftlicher Trend zur Oberflächlichkeit gibt und in meinem Job in der katholischen Akademie „Ludwig Windthorst Haus“, wo sich viel mit politischer und beruflicher Bildung beschäftigt wird, zeichnet sich das auch ab „bloß nicht nachdenken und Hauptsache lustig“.

Wukis: „HEINZ RUDOLF KUNZE“, glaubst Du, daß er zufrieden ist mit sich und seinem Leben als Künstler und den Dingen die er gemacht hat oder auch noch macht?

KLAUS: Schwierig... das ist ja auch ein Stück Erleben von uns allen. Auch ich muß in meinem Job Dinge machen, die ich nicht unbedingt tun möchte. Wenn man da achtzig Prozent macht die man gerne tut und zwanzig die eben sein müssen, sollte man zufrieden sein.

Wukis: Ja aber einem Künstler sollte man doch hundert Prozent Freiheit zugestehen. Er muß doch sich frei jedweder Zwänge bewegen können.

KLAUS: Andersherum, ich will das nicht so platt sagen, aber ein Künstler muß ja auch leben. Ich hatte vor kurzer Zeit einen Schauspieler zu einer Lesung zu Gast der hat Texte gelesen von Hilgenrath „Der Nazi und der Friseur“. Ganz toll, aber er sagte auch er könne sich solche Dinge nicht oft leisten, zwischendurch müßte er mal bei SAT 1 in einer Serie mitspielen, das wäre zwar nicht furchtbar viel Kunst, aber man bekäme furchtbar viel Kohle dafür. Um solche Dinge wie Lesungen usw. zu machen, müßte er die anderen eben in Kauf nehmen. Nur als Superstar wäre dieser Kompromiß nicht mehr nötig. Vielleicht sind ja die Buchveröffentlichungen, Programme wie „Einheitsbrei“ usw. die künstlerischen Mittelwege die HEINZ nutzen kann für sich als anspruchsvoller Künstler im Karpfenteich des Seichten. Aus Fansicht ist vielleicht aber auch das der Grund: Den Künstler zu sehr zu sehen als denjenigen, der das macht was ich selber gerne gemacht hätte, der meinen eigenen Idealen nachkommt. Mir geht es zum Beispiel so mit „Coltrane“. Ich könnte ihn hundert Stunden hintereinander hören, er hat Möglichkeiten des Ausdrucks gefunden, die ich nicht habe. Das ist auch eine Idealisierung und plötzlich stellt man fest, der ist auch eingebunden in Zwänge und Verträge, oder auch eigene Zwänge, nicht nur die von außen.

Wukis: Laß uns doch mal philosophieren, was wäre gewesen wenn HEINZ den Hit



„Herz“ nicht gehabt hätte und sein Status im Kleinkunstbereich oder in der Nähe von Liedermachern (vergl. Reinhard Mey - Hannes Wader) liegen würden ?

KLAUS: Das ist noch eine andere Ebene. Ich fände reizvoll eine Mischung. Reinhard Mey hat seinen Platz und Hannes Wader, ja neuerdings auch wieder. Was mich ganz persönlich reizen würde für HEINZ wäre noch mehr die Richtung Lyrik, Kabarett, so mit bissigen Texten, da ist die Möglichkeiten, sowohl musikalisch was zu bieten und anders rum eben auch textlich. Wenn man mal guckt, seine Wortspielereien und phantastischen Geschichten. Da fällt mir aus „Einheitsbrei“ die Geschichte ein mit „der Frau und dem Fahrrad und die Kettenreaktion, die ausgelöst wird, weil vom Flughafen Hannover ein Herzchirurg abfliegt um Jelzin zu operieren und auch zum Höhepunkt den dritten Weltkrieg auslöst. Ähnliches macht ja auch Hanns Dieter Hüsch, der hat dann zwar noch diese

Niederrhein-Klamotte darin, aber so ein bißchen paßt er da schon rein.

Wukis: Willst Du damit sagen, daß HEINZ sich in dem was er zur Zeit macht nicht richtig ausleben kann als Künstler und unzufrieden ist?

KLAUS: Was ich ganz wichtig finde, ich hab's vorhin schon mal angedeutet, daß wir (HEINZ und ich) nur noch relativ selten Kontakt haben, vor allem auch privater Art. Deshalb kann ich da gar nichts zu sagen. Das wären dann reine Spekulationen und die möchte ich hier nicht von mir geben. Wissen würde ich es schon gerne und vielleicht ist das mal eine Anlaß, den Weg nach Hannover zu machen und Heinz mal wieder ganz privat zu sprechen. Aber vielleicht noch etwas allgemein dazu: Durch die Veranstaltungen, die ich im Job mache, habe ich ja auch mit anderen Künstlern zu tun, O.K. - keine Topstars, aber zum Beispiel Wolf Biermann. Bei ihm und anderen ist mir aufgefallen, daß es ihnen selbst im kleinen

Kreis mit fünf oder sechs Leuten nach dem Auftritt schwerfiel aus ihrer „Künstlerrolle“ rauszukommen. Da haben sie kein Publikum, keinen Auftritt mehr, sie haben alles geleistet, was sie leisten mußten und sobald jemand Fremdes dabei steht, d.h. jemand der nicht direkt zur Familie oder engeren Freundeskreis gehört, fallen sie in ihre offizielle Figur und der „Auftritt geht weiter“. Vielleicht ist das bei allen Künstlern so. Ich weiß es nicht. Für mich persönlich wäre das eine schlimme Situation in der Öffentlichkeit „immer auf der Bühne“ zu sein, obwohl ja jeder von uns auch seine Rollen spielt. Das ist mein Erleben und das habe ich bei den „Businessstreifen“ mit HEINZ natürlich auch erlebt. Aber, ob HEINZ zufrieden ist, müßt ihr ihn schon selber fragen.

Die Zeit ist wieder mal viel zu schnell vergangen. Wir verabschieden uns und sind sicher, daß die Auseinandersetzung mit dem „frühen KUNZE“ noch lange nicht zu Ende ist und seine Fortsetzung finden wird. Im Gehen konnten wir der Tochter auch noch unsere Mitbringsel übergeben (Zwei Bücher, nicht von HEINZ und auch mehr heutigen Kindern entsprechend - Comic's

„Tschüß Klaus bis dann, vielleicht auf Tour im nächsten Frühjahr?“

Ein bißchen dem Gespräch der letzten zwei Stunden nachsinnend, die ja auch die Kindheit und Jugend von Klaus waren, kommt ein wirklich herzliches:

„Ach ja..... nehmt viele, liebe Grüße an HEINZ mit.“

© Kalle Prigge, Okt. 2000

Popstar als Literat

Heinz-Rudolf Kunze las im ausverkauften Gewölbekeller

■ Von Matthias Huth

Weimar. (tlx) Vielleicht erinnert sich die Zeiten, da er in Vorwendetagen im Spätprogramm norddeutscher Regionalsender mit Musik und intelligenten Zwischentexten auf sich aufmerksam machte. Er, der den Mut hatte, Herz und Schmerz wieder hitzwirksam zu reimen, der Golem aus Lemgo und falsch etikettierte Oberlehrer. Heinz Rudolf Kunze zog es zu seiner Prosa-Wurzeln, zur „Heimatfront“ – dies der Titel seines aktuellen Buches, welches er im ausverkauften Gewölbekeller der Stadtbücherei präsentierte. Dazu kamen neue, unveröffentlichte Texte, die im Frühjahr unter dem Titel „Klarwerk“ erscheinen werden.

Kunze ist ein Wortjongleur. Lustvoll und etwas

wortspielverliebt hinterfragt er Sprache, würzt mit Sarkasmus, spart nicht mit Kraftwörtern und stellt engagiert Fragen. Schnelle Wendungen und Assoziationen schaffen surreale Bilder, ein Denkkonzentrat in Slam-Packung. Dass seine Angriffsziele kontinuierlich bleiben – wer könnte ihm das verübeln? Schließlich hat sich an den kritisierten Zuständen in den letzten Jahren kaum etwas verändert.

■ Sarkastische Spitzen

Und so führt Kunze sein aufmerksames Publikum über die „Fattinapfia – die Messe für Einheitsbrei“, beäugt mit Thesen wie: „Schlager-singer haben immer recht“, beklagt die schwindende „Widerstandsleistungsgesellschaft“, operiert mit Begriffen

wie „Nibelungenkrabs“, besetzt „Aktion an Luftschlossern“ und fordert den „Pippi-Langstrumpf-Test“ für Giles: wenn sie kein Pferd hochheben können, kommen sie in die Hauswirtschaftslehre.

Kunze doziert nicht, er macht keinen Hehl aus seinen Überzeugungen, die, vielleicht der ihm umgebenden Mediengesellschaft geschuldet, manchmal etwas oberflächlich ausfallen. Sein Witz und Stil verbindet sich mit einem fesselnden Vortrag, der erst am Schluß mit langem Applaus und Zugaben belohnt wird. Neben pointierter Unterhaltung bleiben Sätze haften wie: „Der Siegeszug des Westens sind dann abgeschlossen, wenn sie in Mecklenburg-Vorpommern Karnevalsvereine gründen.“ Fazit: Glaubt einem Sänger!

„Weimar
Heimatfront“



Sonnabend, 4. November 2000

Meine erste Begegnung mit HRK

Bei meinem letzten Konzertbesuch, dem „BEST OF“-Programm in der BeatBox auf der EXPO in Hannover am 31. Juli sind meine Erinnerungen an seine Anfänge geweckt worden: es wurde hier zum ersten Mal wieder die 80iger „Bestandsaufnahme“ gespielt.

Erstmalig wahrgenommen hatte ich HRK im Rundfunk, im heimischen NDR 2, irgendwann in der Mitte 1981¹. In der gleichen Zeit waren erste Inserate für HRK's erste LP zu lesen. Seine Plattenfirma bezeichnete ihn anfangs als „Niedermacher“² (zur Abgrenzung „Neue Deutschen Welle“ / „Liedermacher“).

Bei Peter Hortons „Cafe im Takt“ (ARD)³ sah ich ihn erstmalig im Fernsehen:

HRK (Gesang, Keyboard) mit „Romanze“.

Nach vorheriger Bestellung hatte ich die erste LP von HRK im Dezember 1981 gekauft (sie war in keinem örtlichen „Plattenladen“ vorrätig gewesen).

Im März 1982 kaufte ich dann gleich auch seine zweite LP, nachdem diese dieses Mal in den Läden erhältlich war.

Kurz darauf kam HRK im Rahmen seiner ersten „Deutschland-Tour“ zum ersten Mal auch in meine „Heimatstadt“ Wilhelmshaven ins „Pumpwerk“.⁴

Vor Konzertbeginn stand ich draußen in der Warteschlange als wenige Schritte vor mir ein „junger Mann in Jeans mit Brille“ anscheinend unbemerkt von den Wartenden sich in Richtung „Toilettenhäuschen“⁵ orientierte: es war HRK, nur noch nicht in Bühnengardrobe.

Zur Besetzung an diesem Abend gehörten: HRK (Gitarre, Klavier, Mundharmonika, Gesang, Sprechtexte), Mick Franke (Gitarren) und „Herbert“, das Rhythmusgerät.

Die gespielten Titel waren alle Songs von den ersten beiden LP's, außer „Traumtänzer“.



Thorsten Radtke

Zum Limmer 8

27374 Visselhövede



¹ Klaus Wellershaus vom Norddeutschen Rundfunk gehörte in HRK's Anfangsjahren zu denjenigen, die den Radioeinsatz förderten und somit zumindest im Sendegebiet HRK's Bekanntheit steigerten. Unterstützt wurde dieses durch Aufzeichnungen/Live-Übertragungen von Konzerten (insbesondere in Hamburg). Das erste Mal war am 11.12.1981 in der Hamburger Markthalle, damals in der Besetzung HRK, M. Franke, J. Kappl, H. Schaper, J. Luhrmann.

² Auf dem Höhepunkt der „NDW“ plazierte die WEA ihre deutschen „Rock-Interpreten“ unter „Neue Deutsche Töne“: Heinz Rudolf Kunze, Westernhagen, Joachim Witt, Ideal, Interzone, Nichts, Foyer Des Arts etc.

³ Ein Teil der Sendezeit war „Nachwuchskünstlern“ gewidmet, so an diesem Abend u.a. HRK!

⁴ Bei den nachfolgenden Tournéeen (bis zur Wiedervereinigung) war Wilhelmshaven regelmäßig Station (ab Mitte der 80iger Jahre in der Stadthalle).

⁵ Die Toiletten waren damals noch draußen.



Wie-ich-zum-Kunze-Fan-wurde-Story

Meine Erkrankung ist eine schwerwiegende und derzeit ist noch keine wirksame Therapie bekannt. Nicht, dass ich nicht alles VERSUCHT hätte! Von absoluter Abstinenz bis hin zu exzessivem Gebrauch, sogar an eine Selbsthilfegruppe habe ich mich hilfeschend gewandt. Sie nennen sich die „Wunderkinder“, doch DAS geschah erst viel später.

Schauen wir zurück, wie alles begann: Am 09.12.91 in einem Internatszimmer in Halle a. d. Saale. Eine unbedacht positive Äußerung meines damaligen Freundes zum Lied „Alles gelogen“ brachte ihm die MC „Brille“ von Heinz Rudolf Kunze als Geburtstagsgeschenk ein. Ich hatte ihm kurzerhand unterstellt, Kunze-Fan zu sein. In meinem jugendlichen Leichtsinn und umschwärmt von erstem Liebesglück beschloß ich, mich näher mit der Musik, die ihn vermeintlich so faszinierte, zu befassen. Später erfuhr ich, dass er erst durch mich angesteckt wurde. Die ganze Sache: eine self-fulfilling Infektion sozusagen. Ich meine, an Verhütung dachte doch damals noch keiner! Und so hatte ich, völlig ungeschützt, Kontakt zu dieser Musik. Wahrscheinlich schon im Fieberwahn besuchte ich dann im darauffolgenden Jahr ein Tour-Konzert in Landsberg bei Halle. Daraufhin brach die Symptomatik im Vollbild aus: wildes Schreien und Tanzen, Erwerben jeglicher bisher erschienener Platten und das Auswendiglernen aller Texte. Meine Kunzifizierung war perfekt. Dies ist nun schon ganze 8 Jahre her. Zwischenzeitlich wehrte ich mich dagegen, indem ich andere Musik hörte, dann wieder versuchte ich dem Siechtum zu entkommen durch den Exzeß (so wie man sich irgendwann an Schokolade überisst und sich schwört, NIE wieder... bis zum nächsten Tag). Ich probierte das hintereinander-weg-hören sämtlicher Platten und das Lesen aller erschienenen Bücher, bis auf eines, dem ich, da es dieses nicht mehr zu kaufen gibt, auf Trödelmärkten, Auktionen und in Antiquitätenläden zitternd im Entzug hinterherjage. Jedes Konzert in meiner Umgebung besuchte ich, doch nichts dergleichen brachte mich dem Heilungsprozeß näher. Tiefer und tiefer grub ich mich stattdessen in die Abhängigkeit. Eine Chronifizierung scheint unabwendbar. Letzte Bastion der Hilfeschenden – das Aufsuchen einer Gruppe von Gleichgesinnten – führte mich nun in diesem Jahr zu den „Wunderkindern“. Ich trat bei, doch erstaunlicherweise versuchten die Mitglieder hier nicht, sich dagegen zu wehren, sondern frönten frei ihrer Sucht. Und endlich lernte auch ich, mich in mein Schicksal zu ergeben und diese meine Kunzifizierung als Geschenk anzunehmen. Das Erfahren solch wiedererkennender Lieder (obwohl man ja genau davor gewarnt wurde mit „Glaubt keinem Sänger“), derart treffender Texte und einprägsamer Erkenntnisse, wie „Sag mir Deinen Namen und ich sag Dir, wie Du heißt“ ist beglückender denn je. Ich danke HRK, dass er mich musikalisch durch meine Jugend begleitet hat und erhoffe mir für die Zukunft selbiges. Abschließen will ich dieses Coming out mit einem letzten Zitat: „Ein Ende ist nicht abzusehen.“ Und auch da hat ER mal wieder recht. Herzlichste Grüße, auch an alle anderen Wuki's.

Karina Stendel

Am Speicher 8

06188 Lohndorf

Gefrorenes Lachen

Heinz Rudolf Kunze diesmal als Autor



Die besten Einfälle hat er nach dem Duschen, verrät Heinz Rudolf Kunze. Doch er sei eigentlich nie außer

Dienst, also lege auch nachts der Notzblock am Bett. „Die Worte irrlichtern durch meine Stimmhöhle.“ Was ihm da so in den Kopf kommt, hat wenig mit Freundlichkeit oder Liebe zu tun, die verpackt er lieber in Musik. Seine Texte sind bissig, zynisch, traurig, ätzend, provokant. Und das Lachen gefriert dem Publikum noch auf den Lippen. „Übrigens: Der Jude im Allgemeinen ist ja auch nur ein Mensch“ beginnt soich ein Text.

Auch Renate Wallert, die „mit 50 plus noch eine Realgeiselkiste mitmacht“, kommt vor auf den weißen Zetteln, die er mit sich herumträgt und die sich demnächst in ein weiteres Buch verwandeln. „Klärwerk“ soll es heißen und im Frühjahr auf der Buchmesse vorgestellt werden. Kurz und sarkastisch der Spruch des in Hannover lebenden 43-Jährigen zur Expo 2000: „Den Deutschen Fremdenfeindlichkeit zu unterstellen hieße, noch viel zu viel Interesse an Fremden bei ihnen vorauszusetzen.“ Solche Sätze könne er nicht in Lieder zwingen, so Kunze, der beim Schrei-



LESUNG: Heinz Rudolf Kunze in der Kirche. TA-Foto: M. BLAU

ben schon nach den ersten zwei Zeilen merkt, „ob es ein Lied wird oder woanders hin will“.

Der Mann ist studierter Germanist und macht mit der Sprache, was er will. Sie klirrt und beißt und schnarrt und wackelt – und manchmal strauchelt er an den Bildern. Das sei durchaus gewollt, kommentiert er in der Kaufmannskirche. Kunze als Gast der „Herbstlese“ einmal ohne Musik – das ist durchaus reizvoll. Musik bleibe sein Hauptstandbein, literarische Ausflüge sehe er als Exkursion.

Birgit KUMMER

Heute Abend: Michael Kumpf-müller, 20 Uhr, bei Buch-Habel.



Wilhelmshavener Zeitung

MITTWOCH, DEN 26. JULI 2000

Rockpoet mischt Neues mit Altem

VON STEFAN GOHLISCH

Viel hat Heinz Rudolf Kunze noch nicht von der Expo gesehen. Bisher nur „das Dinosaurier-Ereignis der Scorpions“ und „diesen Pavillon mit dem Wirbelsturm – like a Hurricane“ (die Cycle-bowl). Ab Freitag kann er sich mehr anschauen: An vier aufeinander folgenden Tagen (vom 28. bis zum 31. Juli, jeweils von 20 Uhr an) tritt der Rockpoet mit Wohnsitz bei Hannover in der BeatBox auf.

Nicht zum ersten Mal. Um die 2000 Zuschauer kamen zu

Kunzes Konzert am Expo-Eröffnungstag. Jetzt sollen es noch mehr werden: Für seine Auftritte in dieser Woche rechnet der Musiker mit je 3000 bis 4000 Besuchern.

Kunze, der als Musikkritiker stets eine Vorliebe für poppige Avtgarde zur Schau gestellt hat, beschreitet seit Erscheinen eines Debütalbums „Reine Iervensache“ (1981) eher konventionelle Rockpfade. Anders als Kollegen wie Marius Müller-Westernhagen und Herbert Grönemeyer steht er nicht als Schauspieler vor der Kamera oder auf der Bühne –

gleichwohl hat er eine Vorliebe für die Maskerade. In immer neuen Kostümen tritt der studierte Pädagoge auf. Derzeit trägt er Zauselbart, Ledermantel und feste Stiefel.

Bei seinen BeatBox-Konzerten setzt Kunze auf ein breites Publikum. „Ich erwarte nicht nur eingeweihte Gemeindeglieder. Daher steht nicht – wie bei einer Tournee – das jeweils letzte Album im Mittelpunkt.“ Immerhin 20 Platten hat der Sänger, Gitarrist, Musical-Übersetzer und Dichter herausgebracht. Alle vier Kon-

zerte sollen sich etwas voneinander unterscheiden.

Expo 2000

Den Deutschen Fremdenfeindlichkeit zu unterstellen hieße noch viel zu viel Interesse an Fremden bei ihnen voraus zu setzen

Heinz Rudolf Kunze

Bild EXPO EXTRA

...Anpunkte dieser Woche

HRK und Verstärkung auf der Expo 2000 in Hannover

Eine Königin und viermal Kunze

In Hannover trifft sich die Welt. Mikis Theodorakis, Heinz-Rudolf Kunze, Leningrad Cowboys – alle treten für Sie auf der Expo auf. Freuen Sie sich auf die Weltstars am:

Donnerstag



18 Uhr: **Kieran Halpin** – Contemporary Folk Music. Ort: BeatBox/Bühne I. Eintritt frei. 20 Uhr: **Heinz Rudolf Kunze** „Best of“-Konzert. Ort: BeatBox/Bühne I. Eintritt frei.

Samstag

17.30 Uhr: **Ten Sing Mega-Event**. Popmu-



Von Freitag bis Montag in der BeatBox: Heinz Rudolf Kunze

der Kommunikationsinsel „Welcome to the Future“, Moderation: Jan Hafer, ARD-Tageschau. Ort: Pavillon of Hope/Wal. Eintritt frei.

20 Uhr: **Heinz Rudolf Kunze** „Best of“-Konzert. Ort: BeatBox/Bühne I. Eintritt frei. 20 Uhr: **Gitarren-gott Vicente Amigo**, Konzert. Ort: Expo-Theater. Eintritt frei. Tag des CVJM.

Heinz Rudolf Kunze in der "Beat-Box"? Das klingt ja gemütlich. Wer sich an diesem Abend des 28. Juli auf ein atmosphärisches Club-Konzert eingestellt hat, sieht sich bald getäuscht. Die sogenannte "Beat-Box" in Halle 11 auf der Expo faßt mehrere tausend Musik-Fans – und gut 3500 sind heute abend hier. Kunze hat sich viel vorgenommen: "Angesichts dieses gemischten Publikums, das bei der Expo vor uns steht, wollen wir mal einen ganz weiten Bogen schlagen von '81 bis heute. Den vielen Menschen, die mich vielleicht auch zum ersten Mal bei dieser Gelegenheit sehen, möchte ich alles anbieten, was wir so gemacht haben. Man predigt hier ja nicht zur Gemeinde, sondern es gibt ja auch viele Neue." Entsprechend legen Kunze und Verstärkung los:

Der Opener "Nonstop", Single und Titelsong des aktuellen Best-Of-Albums, geht sofort ins Blut und schon beim zweiten Song – "Der Kaiser soll mir sagen wer ich bin" – fragt man sich ernsthaft, ob die vielen Expo-Besucher

19 Uhr: **Rudolf Kunze**, Ort: BeatBox/Senegal.

19 Uhr: **Witold Gonsseppel**, Ort: August-Uhr. 20 Uhr: **Heinz Rudolf Kunze**

wirklich müde Beine haben. Die Menschen wippen, klatschen, tanzen – ausgelassene Feten-Stimmung in Halle 11 von Anfang an. Da haben Kunze und Band leichtes Spiel. Was folgt, ist in der Tat ein bunter Fächer von Songs, alte Hits ("Dein ist mein ganzes Herz"), ambitionierte Rock-Nummern aus dem letzten Studio-Album ("Froschmann"), dazu auch ernsthafte Titel ("Jetzt erst recht") und eine ruhige Unplugged-Einlage ("Mit meinem leeren Glas"). Die Dramaturgie des Abends stimmt, Kunze hat zu jeder Zeit das Publikum auf seiner Seite – und zeigt sich selbst in bester Laune: So widmet er den neu arrangierten Titel "Meine eigenen Wege"

Einlaß/Admission EXPO 2000
ABSPE-ABEND SPEZIAL



Datum/Date 31-07-00
Preis/Price 1,50 €

FWN/VAT
Nr. 352
ENTRY

Tickets:

ab 10 Personen (bis 27 Jahre)

lande finden auch Konzerte statt, die

Über

Hotelzeit



© Peter Badge / WEA

Veranstaltung

①

Musik

Halle 11, BeatBox -
HASSE RÖDER-Bühne I

28. - 31. Jul 20:00 - 22:00

Heinz Rudolf Kunze

Nonstop - Das bisher beste von HRK

Als ehrenhafter Sprachverwirrer, verschmitzter Wortjongleur und unermüdlicher Bewahrer der Rocktradition ist Heinz Rudolf Kunze bekannt. Sein 20. Album "Nonstop" ist eine Werkschau seiner größten musikalischen Erfolge: "Dein ist mein ganzes Herz", "Leib und Seele", "Alle Herren Länder" oder "Wunderkinder". Hinzu kommt der neu eingespielte Titelsong "Nonstop". Auf der EXPO stellt Heinz Rudolf Kunze das neue Album vor.

Ausdruck

augenzwinkernd allen Menschen mit Eigensinn "von Erzbischof Johannes Dyba bis Stefan Effenberg". Nur einmal herrschen Stille und Nachdenklichkeit in Halle 11, als Kunze einen seiner literarischen Texte vorträgt: "Erinnert sich eigentlich noch jemand an Renate Wallert?" Bilder von Geiselnahme und Big Brother, Terror und Insektenduell, verletzter Renate und strahlendem Zladko vermischen sich zu einer beißenden Medienkritik, an deren Ende die bange Einsicht steht: "Wir sind verwundbar ... das Paradies ist von wirklichen Menschen verseucht. Wir brauchen mehr als Urlaub, ein neues Jerusalem, ein Mallorca auf dem Mars." Musikalisch präsentiert sich die Verstärkung an diesem Abend in gewohnter Form: Heiner Lürig begeistert nicht nur beim "Froschmann" durch ausgereifte Gitarren-Soli, er sorgt auch als zweite Gesangs-Stimme immer wieder für den typischen Kunze/Lürig-

Sound. Raoul Walton am Baß bürgt für den nötigen Groove und versteht sich an einem besonderen Upright-Baß auch mal auf leisere Töne. CC Behrens an Drums und Percussion macht der "Beat-Box" alle Ehre und verleiht einem Song wie "In der Sprache, die sie verstehen" die nötige Dramaturgie. Und Matthias Ulmer an den Keyboards hat wie immer alle Hände voll zu tun, streut etwa bei "Alles gelogen" volltönende Zwischenstücke ein und begeistert bei "Finden Sie Mabel" mit einem ebenso schnellen wie leichthändigen Piano-Solo. Als sich Kunze und Band nach regulärer Spielzeit von der Bühne verabschieden, fordert das Publikum lautstark Zugaben. Mehrfach kehren die Musiker zurück, bevor sie mit "Lola" (am 31.07.00 „Bestandsaufnahme“) die Expo-Gemeinde in den verbleibenden Abend entlassen.

Schon zur Eröffnung hatten Heinz Rudolf Kunze und Verstärkung auf der Expo gespielt, Ende Juli folgten jetzt vier

- ↑ Ihr Standort
- Eingänge
- Bus Shuttle
- Seilbahn



Rockpoet Heinz-Rudolf Kunze spielt heute Abend um 20 Uhr in der BeatBox. Eintritt frei



Die Weltausstellung
1. Juni - 31. Oktober 2000
in Deutschland

Das Besucher-Informationssystem wurde
realisiert von Siemens, Weltpartner der
EXPO 2000.

Die Kinder-Informationssysteme wurden
realisiert von Siemens, Weltpartner der EXPO 2000.

Konzerte in der "Beat-Box". Kunze kommt sich in diesen Tagen vor wie ein Schauspieler, der jeden Abend ins gleiche Theater geht und ein Stück aufführt. "Wir wollen nicht einrosten auf der Bühne, deshalb ändern wir jeden Abend ein paar Lieder. Das Repertoire ist ja so groß nach 20 Jahren Krach, den man hinter sich gebracht hat, daß man ein bißchen variieren kann. Und damit wir selber vital und wach und bei der Sache bleiben, gibt's nicht jeden Abend genau das Gleiche." Gesagt — getan. So kam es, daß eingefleischte Kunze-Fans fürs Expo-Abendticket an mehreren Abenden durchaus verschiedene Konzerte zu hören bekamen.

"Der schwere Mut" stand wieder auf dem Programm, auch "Vertriebener" kam zum Zuge und selbst "Verraten und Verkauft" zählte zu den lange nicht mehr gehörten Live-Titeln. Am Ende hatten vier Konzerte in Folge für Kunze auch etwas Positives: "Wir haben's nicht weit nach Hause, wir kommen ja aus dieser Ecke. Wir müssen jetzt nicht auf Tournee gehen, die Leute kommen zu uns — brillantes Konzept."

Ganz nebenbei konnte sich Anwohner Kunze auch selbst einen Eindruck von

der Weltausstellung verschaffen: "Die Expo ist deutlich attraktiver, als vieles, was ein bißchen depressiv über sie berichtet wird. Es ist eine Sache, die man an einem Tag gar nicht schaffen kann. Nach ein paar Stunden haben mir die Beine wehgetan, man muß hier eigentlich mehrere Tage verbringen." Einschränkend meint der Künstler: "Vielleicht fehlt der absolute Magnet. Es gibt viele schöne Einzelheiten, und die Expo ist ein toller Markt der Möglichkeiten, der Welt sich darzustellen. Aber das Eifelturmartige ist eben nicht dabei. Das, wo alle sagen: Da mußt du hin, das mußt du gesehen haben!" Nun, vom 28. bis 31. Juli fanden jeden Abend mehrere tausend Expo-Fans, Heinz Rudolf Kunze müßte man gesehen haben, wenn man schon mal da ist. Und jeden Abend aufs neue machten sie "Aller Herren Länder", den Kunze-Hit des Jahres '99, zu ihrer Expo-Hymne des Tages: "Du wirst nie zuhause sein, wenn du keinen Gast, keine Freunde hast ...".

Titus Reinmuth, August 2000

11:00
Pavillon der Hoffnung

12:15
God's Move Company
Plaza-Bühne

Was tun gegen Rechts?

Der Künstler und sein Lied vom „Messerschnitt“

HA Hamburg - Seit Jahren gehören Künstler wie Heinz Rudolf Kunze zu den Mahnern gegen Rechtsradikalismus. Auch in seinen Liedertexten hat der Rockmusiker wiederholt auf die Gefahren von Rechts hingewiesen. Wie zum Beispiel in dem Song „Messerschnitt“, der bereits 1994 entstand und der auch schon von dem niederländischen Sänger Herman van Veen interpretiert worden ist.

*Sie kommen in tarngrünen Scharen,
es stampfen die forschen Knochen.
Sie kommen seit wenigen Jahren
und mindestens alle drei Wochen.*

*Sie grölen ihr Deutschland erwa-
che
und Abrechnung stünde bevor.
Ich achte drauf, dass ich nicht la-
che.
Ich hab nicht ganz ihren Humor.
Messerschnitt,
die Kinder wollen alle nur noch
Messerschnitt.
Sie bringen immer neue Kamera-
den mit.*



Heinz Rudolf Kunze. Foto: LAIBLE

*Der Messerschnitt verfolgt mich
schon auf Schritt und Tritt, sie
wollen Messerschnitt.*

*Noch gar nicht so lange vergan-
gen,
die Zeit der verwilderten Mäh-
nen.
Frisör? Was für Alte. Für Spießler
mit Falte.
Für Freaks was zum Kichern und
Gähnen.*

*Ich schneide und wasche und be-
diene
nur selten noch türkische Kun-
den.
Ich hab kaum noch freie Termine.
Ich habe die meisten sympathisch
gefunden...*

*Messerschnitt,
ein radikaler, ein totaler Messer-
schnitt,
der ungeschlagne, nackt getrag-
ne
Modehit,
und langsam machen selbst ver-
sprengte Hippies mit.
Sie wollen Messerschnitt.*

*Sie fragen nach meiner Gesin-
nung
und stinken nach Bier vor dem
Spiel.
Sie dröhnen: „Wir säubern die In-
nung!“
Ich rede beim Schneiden nicht
viel.*

*Sie kommen in tarngrünen Scha-
ren,
es stampfen die forschen Kno-
chen.
Sie kommen seit wenigen Jahren
und mindestens alle drei Wochen.*

*Messerschnitt,
sie glauben, dass ihr Führer nach
Walhalla ritt.
Ein Wunder, dass das Messer mir
noch nie entglitt.
Die Kinder wollen alle nur noch
Messerschnitt,
sie wollen Messerschnitt.*



VISIONEN UND WIRKLICHKEIT

Eine kurze Nachbetrachtung
von Birgit Pesch

Erinnert Ihr Euch noch an den Artikel "Der deutsche Musikmarkt im Jahre 2005" ? Frank Uwe Thofern hat ihn für die '98er Oktober Ausgabe (Heft Nr.7) des Gemeindebriefes verfaßt.

Frank erschien seinerzeit der deutsche Musikmarkt gähnend langweilig, sodaß er einen Blick in seine imaginäre Kristallkugel wagte, und uns erstaunliche Veränderungen in der deutschen Musikszene voraussagte. Dabei sollte es sich um Visionen und Kaffeesatzlesereien handeln. Aber manchmal werden Visionen schneller Wirklichkeit, als man glaubt, wie 2 Beispiele zeigen:

Frank hatte damals die wundersame Eingebung, daß es "*Ton Steine Scherben*" wieder geben würde. Ziemlich an den Haaren herbeigezogen, sollte man meinen. (Offensichtlich hat er den Tod Rio Reiser's nie ganz verwunden?!?) Aber bereits im Sommer diesen Jahres formierte sich diese Band neu unter dem Namen "*Neues Glas Aus Alten Scherben*". Nur bei dem Frontmann hat sich Frank Gott sei Dank vergriffen. Als Sänger wurde nämlich der Schauspieler Michael Kiesling anstelle von Klaus Lage verpflichtet.

Aber der eigentliche Knüller ist das 2. Beispiel:

Wie die Kristallkugel voraussagte, sollte **Matthias Ulmer** seine frühere Band "*Anyone's daughter*" wieder aufleben lassen und dazu **Raoul Walton** als Bassist verpflichten. Und genau das ist eingetroffen. Schon im Januar nächsten Jahres wird voraussichtlich das neue Album erscheinen, und eine Tournee ist ebenfalls geplant. Wenn das mal keine Bereicherung für die Musikszene ist!!! (Von wegen langweilig...)

Aber keine Bange; beide Musiker bleiben selbstverständlich auch weiterhin Kunzes Verstärkung treu!!!

Seit diesen beiden Ereignissen frage ich mich nun, ob das alles wirklich nur ein Zufall war?!? Auf jeden Fall habe ich Frank schon mal beauftragt, mir für das Jahr 2001 mein persönliches Jahreshoroskop zu erstellen...

MEINE WELT

2020

REPORTAGEN
AUS
DER
ZUKUNFT



Einladung zur Preisverleihung

Meine Welt 2000

Rede zur Abschlußveranstaltung des Schülerwettbewerbs "Meine Welt 2020 — Reportagen aus der Zukunft", 13. September 2000, auf der EXPO 2000 in Hannover

Liebe Schüler, meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich will nicht behaupten, daß ich von der Zukunft keine Ahnung habe. Ahnungen treiben mich durchaus um, unguete allzumal, aber was einigermaßen gesichertes Wissen betrifft, muß ich doch bekennen, daß ich kein Prognosenpapst, kein Statistikenfresser und einzig auf meine Phantasie angewiesen bin — von der Zukunft verstehe ich nicht viel. Und das Wenige, was ich zu verstehen glaube, bereitet mir mehr Sorgen als Vergnügen; das mag an mir liegen. Ich bin knapp vor dem Millenium-Wirbel 43 Jahre alt geworden und mache seit 20 Jahren Musik und Texte, die ich dann auch noch selber vortrage. Man nennt das wohl, in Ermangelung eines treffenderen Ausdrucks und im unbeholfenen Schubladendenkersprech einen

"Deutschrocker". Mit 43 Jahren hat man alle seine entschiedenen Prägungen hinter sich; ich bin also voll und ganz ein Mensch des vergangenen Jahrhunderts, ja Jahrtausends. Zukunft, liebe Schüler, das ist weitgehend eure Sache. Ihr habt bei diesem Wettbewerb bewiesen, daß Ihr Euch diese Sache zueigen gemacht, "einverleibt" habt, wie Friedrich Nietzsche, auf seine Art ein Zukunftsforscher des 19. Jahrhunderts, sagen würde. Ich darf auf Eure Ergebnisse gespannt sein und hoffen, daß ich noch möglichst lange Schritt halten, begleiten, verstehen und lernen kann. Es war alles andere als ein uninteressantes Jahrhundert, das zwanzigste, das wißt Ihr. Aber aufs ganze Leben hin gesehen ist es für Euch doch mehr oder weniger "Geschichte", Euer Blick geht nach vorn, und das ist nicht nur natürlich, sondern auch gut so.



Foto: © Oliver Plog 12/ 2000

Wenn ich hier vor Euch stehe, als Festredner verpflichtet, in feierlichem Rahmen und unter medialer Aufmerksamkeit, überfällt mich der Gedanke, daß ich nur haarscharf einem Schicksal entronnen bin, das mich dazu hätte verdonnern können, so etwas wie heute mit ermüdender Regelmäßigkeit tun zu müssen, die sicherlich zu Taubheitsgefühlen, Routine, und schwer zu unterdrückendem Einschlafreiz auf beiden Seiten des Pultes geführt hätte: Nicht viel hat gefehlt, und ich wäre heute Schuldirektor, sagen wir mal: des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums in Hannover, dort habe ich mal Lehrer gelernt. "Direx" nannte man den damals; gibt es diesen Ausdruck eigentlich noch? Und: hielte so ein Direx heute überhaupt noch gravitatische Abschlußreden oder werden die Abizeugnisse mittlerweile bereits cool mit der Post verschickt? Ihr merkt, Sie merken schon: Ich bin nicht mehr so recht im Thema drin, mein Examen als Gymnasiallehrer ist inzwischen 20 Jahre her, so vieles hat sich verändert und mein exzentrischer Beruf hebt mich soweit aus den normalbürgerlichen Lebenszusammenhängen heraus, daß ich bei vielem gar nicht mehr

kenntnisreich mitreden kann und auf Mutmaßungen bauen muß. Sicher, ich habe als Musiker kontinuierlich Kontakt auch zu "Kids"; ohne mich krampfzig als Berufsjugendlicher gebärden zu müssen, bin ich bei der Ausübung meines Jobs in der Konzertsituation mit Jugend konfrontiert, denn sie macht zumindest einen Teil meines Publikums aus; die Mehrheit freilich, das will ich nicht verschweigen, ist einigermaßen erwachsen, zumindest wenn man danach geht, was im Ausweis steht. Allerdings ist das, was da stattfindet, keine wirkliche Kommunikation. Ich singe, ich biete mit meiner Band etwas dar, und die Leute haben kaum eine andere Chance zu reagieren als durch Applaus. Das kann zwar wunderschön sein, und in den besten Augenblicken ereignet sich so etwas wie eine Kommunion, aber dieser mystische Glücksmoment kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich um Einbahnstraßenverkehr von der Bühne herab ins Publikum handelt. Was die jungen Leute wirklich denken, was ihre Prioritäten sind, welche Codes sie verwenden, erfahre ich allenfalls in gelegentlichen Gesprächen vor



Foto: © Oliver Plog 12/2000

und nach Auftritten, durch Zuschriften und eben auch, ich gebe es genervt und überfordert zu, durchs Internet.

Mein Abitur liegt ein Vierteljahrhundert zurück. Damals, 1975, war die Welt, wieviele leichthin und wohl auch verklärend sagen, in Ordnung: Es gab schwarz und weiß, oben und unten, Amerikas Freie Welt und den sowjetischen Ostblock, die BRD und eine DDR, die für die meisten weiter entfernt war, und unbewohnbarer erschien als der Mond. Die Terroristen nannten sich RAF, mißachteten die rechte Vorfahrt und kamen wie es sich gehörte von links — behaupteten und empfanden sie jedenfalls, bis in ihren kollektiven und exklusiven Gruppenwahnsinn hinein. Computer waren mehr oder weniger ein Gerücht, man kannte sie höchstens aus durchgeknallten Spionage- oder Science-Fiction-Filmen. Jobs gab es noch in Hülle und Fülle, obgleich ich mich zu erinnern meine, daß das schon allmählich bröckelte. Die Zukunft erschien uns als eine einigermaßen planbare Angelegenheit, jedenfalls nicht als beunruhigende Vorstellung; für das Wort "Perspektivlosigkeit" hätten wir wenig Verständnis gehabt, das hätte für uns nach einem Problem der modernen Malerei geklungen. Und "flexibel" war keine Anforderung an jeden Einzelnen, unter der viele, die sich nicht so leicht verbiegen können oder lassen, zerbrechen (das gehört zu den gar nicht mal so wenigen Dingen, wo Oskar Lafontaine recht hatte), sondern ein Modewort des frühen Udo Lindenberg. Über das Dasein als Sorge im Sinne Heideggers ließ sich in philosophischen Seminaren trefflich und entspannt diskutieren, denn das betraf uns nicht. Unsere Sorgen waren beherrschbar. Das "No Future" der Punk-Ikonen Sex Pistols mochte im verlumten England, dessen Lebensstandard kaum höher war als der in der DDR, einen handfesten Sinn machen; als der Schlachtruf aber in unserer wohlständigen Heimat ankam, war er längst zum manieristischen Trend ausgedünnt.

All das hat sich, wie Ihr und Sie wissen, geändert, die Zeiten sind härter geworden. Lassen wir einmal die ganz großen Themen des nicht nur im Sommer spielenden Theaters beiseite, reden wir mal nicht über

Arbeitslosigkeit, Rechtsradikalismus und schmelzende Polkappen, überlassen wir das für heute den vielen üblichen Betroffenheitsposaunisten. Anlaß zur Sorge ist überall, und ob wahrhaftig in dem Ausmaß, in dem Übles anschwillt, auch das Rettende wächst, wie Friedrich Hölderlin einst in einer Art Selbstüberredungsgospel gedichtet hat, muß zumindest bezweifelt werden, wenngleich Ihr, liebe Schüler, dazu schon eine ganze Menge von dem Euch Möglichen beigetragen habt. Die Rasanz und Brisanz der Veränderungen überanstrengt nicht nur alte Menschen und meine mittlere Generation — auch Euer Wahrnehmungs- und Reaktionsvermögen muß permanent an der Overload-Schwelle funktionieren. "Jede Woche eine neue Welt" wird uns in der Tschibo-Reklame angedroht. Wer soll da noch mitkommen — Embryos?

"Big brother is watching you" war die Formel, auf die man George Orwells Negativ-Utopie "1984" aus den vierziger Jahren bringen konnte. Das entsprechende Jahr haben wir ohne Weltuntergang rumgekriegt, ich empfand es nicht als besonders bemerkenswert, obwohl mir nicht entging, daß viele, die das Buch gelesen hatten, die zwölf Monate mißtrauisch beäugten und aufatmeten, als es vorüber war. Ich brachte damals ein Album mit dem Titel "Ausnahmезustand" heraus, aber der herrscht in meinem Beruf eigentlich immer. Heute allerdings werde ich den Eindruck nicht los, daß er für alle zum Dauerzustand geworden ist; die Postmoderne (ich weiß, der Begriff ist so unglücklich wie das, was er beschreibt, aber ein weniger Hinkender scheint mir immer noch nicht gefunden zu sein) geht über unsere Kräfte. Big Brother watcht uns zwar immer noch, mehr denn je vermutlich, bläßt uns gläsern bis in die Gene — aber wir watchen zurück, und was wir dabei sehen, ist unsere eigene entsetzliche Leere; so kann wirklich nur ein Abgrund gähnen. Mit der Einführung von "Big Brother" ist dem Fernsehen ein Quantensprung in die Finsternis der Besinnungslosigkeit gelungen. Die Unverschämtheit — das Wort "Schamlosigkeit" wäre unangebracht nobel —, mit der dort fleischgewordene Nichtigkeiten ihren Spreiz-Schritt präsentieren, ist eine neue Qualität, die Demokratie hat ihren Nullpunkt, ja Gefrierpunkt

erreicht: Die Inthronisierung des Abschaums, oder wie ich schon vor dem Comeback von Modern Talking wußte: Dieter Bohlen ist der Preis der Freiheit. Klaus Bresser, emeritierter ZDF-Chefredakteur, sagte in seiner Abschiedsrede, er könne die Zlatkoisierung des Fernsehens nur noch zum Kotzen finden. Starke, willkommene Worte — aber die finden sich offenbar leichter, wenn man seine öffentlich-rechtliche Zukunft hinter sich hat.

Ein anderer Aspekt der galoppierenden allgemeinen Schwachsinnigkeit, und in dieser Angelegenheit vereinnahmte ich Euch und Sie kurzer Hand zu Mitmenschen und Kreuzrittern der Vernunft: die Rechtschreibreform. Dies dürfte so ziemlich die einzige Frage sein, die weder für mich noch für Marcel Reich-Ranicki offen ist. Ansonsten schätze ich die Ansichten dieses keifenden, in der deutschen Literaturszene viel zu fürchterlich einflußreichen Kalkraben nicht, aber wo er Recht hat, hat er Recht: Diese Attacke auf das kostbarste verbindliche Allgemeine, was wir haben, auf unsere Sprache und Schrift, ist inhaltlich in vielen Punkten sinnenstehend bis irrsinnig, und die Art und Weise, wie sie durchgesetzt wurde, undemokratisch, ja totalitär. Lediglich in Schleswig-Holstein wurden die Menschen, die es schließlich angeht, befragt — und dann hinterrücks um ihr ablehnendes Votum betrogen. Die Rechtschreibreform ähnelt einer behördlich angeordneten Verschmutzung des Trinkwassers. Der Zeitgeist grinst: Man schreibt wieder konsequent SS in Deutschland. Klang das SZ zu sehr nach SBZ? Ich bitte um Verständnis für meine erregte Wortwahl. Hier geht es um mehr als mein Handwerkszeug, hier geht es um ein Lebensmittel. Die Rechtschreibreform ist ein Stück gelungene Zukunftsvernichtung. Auch Sprache ist ein Biotop. Auch Sprache ist ein Regenwald. Die FAZ mit ihrem mutigen Nein ist die wahre TAZ unserer Tage. Gepriesen seien die klugen Köpfe, die hinter ihr stecken.

Besorgniserregende Befunde, meine ich, Hoffentlich fordern sie Euch, liebe Schüler, heraus. Oder sollte Peter Handke mit dem trostlosen Fazit seiner Schriften zum Jugoslawien-Krieg Recht behalten? Hat die Geschichte, jahrhundertlang verstanden als

eine "Bewegung auf ein Licht zu", fürderhin für immer etwas "Ausgeträumtes, Untotes, Gefälschtes"? Ist es so weit gekommen, daß jegliche öffentliche Verständigung zur Verlautbarung von "Wort- und Bildpornographie" verkommt? Für Handke sind die jetzigen Machthaber, die 68er, die einst antraten mit der Maxime "Die Phantasie an die Macht", Übelwoller ohne jede Einbildungskraft: "Das Zeitalter der Informationen ist vorbei", konstatiert er bitter. Ich appelliere an Euch: Widerlegt meinen Lieblingsschriftsteller.

Vor 100 Jahren und drei Wochen starb Friedrich Nietzsche, einer der folgenreichsten und gerade heutzutage wieder akutesten Denker der überschaubaren Vergangenheit. Peter Sloterdijk, der bedeutendste lebende deutsche Philosoph, nannte ihn unlängst einen "Individualismusdesigner"; eigentlich gehört seine Gipsbüste in unseren entsolidarisierten, einzelkämpferischen Zeiten auf jeden Computerbildschirm. Kultur, Bildung, Kreativität standen für Nietzsche lebenslang weit über Staat und Ökonomie, er sah den Vorrang des Geistes und der Phantasie sehr, wir würden heute sagen: elitär. Der Einzelne war ihm wichtiger als die Einzelnen, Demokratie unterliegt immer der Verflachungs- und Vermassungsgefahr; Lichtgestalten, Vordenkern ist sie abhold. Für ihn war ausgemachte Sache: Die Mehrheit wird immer mechanische, abgestumpfte Arbeit verrichten müssen, nur auserlesene Wenige können Schöpferisches vollbringen. Kultur verdankt sich somit einer prinzipiellen Ungerechtigkeit — deswegen darf derjenige, der ihr Privileg genießt, nicht hochmütig sein, er muß diesen Schuldzusammenhang anerkennen. Nietzsche sah schlechte Zeiten für die Kreativität heraufziehen: Entweder wird sie im Kampf um mehr Gleichheit und soziale Gerechtigkeit als nutzloses Glasperlenspiel geopfert und verschlungen oder sie verliert ihre Würde durch anbiederndes politisches Engagement. Schafft Mythen! war sein leidenschaftlicher Ruf an die besten, gerade auch jungen Köpfe seiner Zeit, endet nicht als nihilistische Egoisten, für die nur zählt, was sich rechnet. Er war ein entschiedener Nützlichkeitskritiker. Der begabte junge Mensch darf nicht zum Teilchen einer Wissenschaftsmaschine rundgeschliffen

werden, diese Maschine kann kein gelingendes Leben herstellen. "Das Wissen muß seinen Stachel gegen sich selbst kehren", Wissenschaft soll Bescheidenheit, Leidenschaft Ganzheitsheit lehren, nur beides zusammen kann den Menschen ausmachen. "Du sollst Herr über dich werden" — damit meint Nietzsche weit mehr als bürgerlich-biedermeierliche Selbstbegnügung, eher ihr souveränes Gegenteil. Das Denken soll nach Hause führen, wo dann als Belohnung die temporäre Entlastung vom Tüchtigsein wartet: die Kunst. Nietzsche war ein Radikaler jenseits aller Gesäßgeographie. Der Mensch ist das "nicht festgestellte Tier", ein Wesen vor ungeheuerlich offenen Horizonten. Zu seiner Zeit hatte sich die Jugend erwachsen zu gebärden; jung zu sein war ein Karrierevorteil. Seit Nietzsche muß sich eher das Alter gegenüber Erstarrungsvorwürfen rechtfertigen. Für diesen Denker war Erfolg mehr als Karriere. Um Vervollkommnung geht es ihm, ums Schaffen und Erschaffen, nicht ums Nachahmen und Schaffe-schaffe-Häuslebaue. Stünde er jetzt hier, würde er in der Tat bebend ausrufen, was die 68er in den Mühen der Ebene und der Melancholie des etablierten Altwerdens vergessen haben: "Die Phantasie an die Macht!"

Heinz Rudolf Kunze

Heinz Rudolf Kunze

Liebe Schüler, laßt Euch nicht irremachen von dem mißverständlichen Spruch, heute müsse man hauptsächlich das Lernen lernen, die Halbwertszeit des Wissens verkürze sich ständig. Wissen ist kein kontaminiertes, sondern golden strahlendes Material, für das man freilich kein Endlager (furchtbares Wort), sondern nur provisorische Zwischenlager braucht. Es schadet beileibe nichts, wirklich was zu wissen. Das Lernen lernen? Ja gut (Zitat: Beckenbauer), aber warum dann nicht gleich auch das Lernen lernen lernen, das Lernen lernen lernen lernen und so weiter? Die Gefahr ist beträchtlich, daß man bei solcherart Suchen das Finden versäumt, daß man in einem Zerrspiegellabyrinth der Unverbindlichkeit endet — mit nichts als heißer Luft im Kopf. Lernt einfach. Ein Leben lang. Dann könnt ihr nichts falsch machen.

"Reportagen aus der Zukunft" habt Ihr uns mitgebracht; ihr wart also schon da. Das meine ich ernst: Vieles, ja das meiste, was der Mensch sich ausdenkt, wird wahr. Möge durch Eure — das Wort ist angebracht — Visionen der Begriff Utopie seine düstere Orwellsche Färbung wieder loswerden. Ihr seid Weltverbesserer, und das ist nicht ironisch gemeint. Die Zukunft hat mit Euch zu tun, und sie wird noch von Euch hören.

Und dazu beglückwünsche ich Euch — und uns.

Heinz Rudolf Kunze, September 2000



Von Froschmännern und PreisgeWINNern - Kilians „Wintermärchen“

zusammengesponnen von Frank-Uwe Thofern & Oliver Plog

Kilian ist ein begeistertes *Wunderkind*. Und Kilian hatte beim Preisausschreiben im letzten Gemeindebrief den ersten Preis gewonnen. Einen Tag mit Heinz Rudolf Kunze bei ihm daheim.

Er war sichtlich nervös als er in Melendorf aus dem Zug stieg und sich auf dem eingeschneiten und menschenleeren Bahnsteig heftig nach allen Seiten umsah. Man hätte ihn hier abholen sollen, so hatte man ihm erklärt. Aber hier war niemand. „Ich bin gegen den Frieden“ las er auf einer der Kacheln mit denen die enge, steile Treppe runter vom Bahnsteig seitlich begrenzt war. Auf dem Vorplatz wieder kein Mensch. Er zog sein Handy aus der Tasche und rief ein Taxi, welches – dank Winterbereifung - bereits drei Minuten später zur Stelle war.

„Zu Heinz Rudolf Kunze bitte“, erklärte er dem Taxifahrer. „Zu bitte wem?“ fragte der. „KUNZE? Meinen Sie die Schnellreinigung am Eisstadion? Die heißt Konze“.

Kilian antwortete nicht und wies den Taxler nun an zu Klaus Meine zu fahren. Den kannte der immerhin auch. Fröhlich „Wind of change“ pfeifend ging die Fahrt schnell über die Bühne. Am Zielort hatte Kilian nun auch keine Probleme das gesuchte Haus zu finden, zumal es sich schräg gegenüber der Meine-Villa befindet.

Kilian ging durch den Garten und wunderte sich über ein olivfarbenes Froschmannkostüm, welches in einem leeren, schneeverwehten Pool (der im übrigen die Form einer stilisierten Forke hatte) ziemlich körperlos herum lag. „DEM war es heute ganz offensichtlich auch zu kalt zum Warten, im Garten“, dachte er noch und übersah dabei völlig einen ebenfalls träge in einer Ecke liegenden Leguan. Beim Laüten erschrak Kilian heftig. Nach betätigen des Klingelknopfes ertönte die Melodie

zu „Du wirst kleiner wenn Du weinst“ im Klangbild seines Nokia-Handys.

Zugleich stand Heinz in der Tür. „Ja, bitte?“, fragte er. „Ich bin der Kilian und komme als Gewinner des Wuku-Preisausschreibens“, erklärte Kilian.

„Heute? Das war doch erst für den 17. geplant. Und der ist übermorgen“, sagte Heinz. „Ach, Du Schreck“ erwiderte Kilian und machte einen Schritt rückwärts.

Aber Kilian hatte Glück. Heinz überlegte kurz und schlug ihm vor, einfach gleich dazubleiben. Er habe zwar noch einiges vor und es würden auch noch zahlreiche Besucher kommen, aber das würde diesen Besuchstag vielleicht sogar noch interessanter machen.

Kilian ließ sich im Arbeitszimmer nieder. Kein gewöhnliches Arbeitszimmer. Neben 3 Schreibtischen befanden sich in dem großen Raum 2 Fernseher, ein riesiges Bücherregal und weitere Regale voller Vinylplatten, CDs und sogar DVDs. Da an keiner Wand auch nur ein Fleckchen Platz war, standen sogar zwei goldene Schallplatten, unzählige Musicalawards und Urkunden lieblos quer zwischen den Bücherregalen.

Heinz erklärte nun, er müsste mal eine halbe Stunde weg. Da Gila und die Kinder gerade beim Weihnachts-Shopping in Hannover wären, sollte Kilian netterweise die Tür öffnen, wenn die ersten Besucher bereits vor seiner Rückkehr eintreffen sollten.

Heinz erwartete befreundete Musiker zum Einspielen der Backing & Guiding Vocals der offiziellen Big Brother Allstars „Weihnachten mit Big Brother“-CD. Man hatte ihn schon vor einiger Zeit um diesen „kleinen Freundschaftsdienst“ gebeten und Heinz hatte in einem Anfall von Gutmütigkeit zugesagt.

Nachdem Heinz gegangen war, sah sich Kilian etwas genauer in dem Arbeitszimmer um. Er entdeckte, neben unzähligen Memo-Zetteln auf denen prosaische Textentwürfe und Spiele-reien auf ihre weitere Verwendung bzw. Veröffentlichung warteten, auch recht merkwürdige „Sammelobjekte“. Im Bücherregal befand sich unter anderem das neue Helmut Kohl Buch „Ich wollte Deutschlands Einheit“, eine vollständige Sammlung von Walt Disneys „Lustigen Taschenbüchern“, sowie auch zahlreiche Bände von Enid Blyton.

Unter den Schallplatten befanden sich ebenfalls unerwartete Titel. Hier stand Patricia Kaas neben Grobschnitt, Abba neben Led Zeppelin und Nenas Stripes neben Yes. Besonders angewidert registrierte Kilian eine handsignierte Single von einer „echten Lichtgestalt“, dem Kaiser.

Während Kilian überlegte, ob er wieder gehen sollte, ertönte die merkwürdige Türglocke. Er sah durch den Briefschlitz nach draußen und sah zu seinem unbändigen Erstaunen auf die schon leicht verfilzten, wollfarbenen, unzähligen Freundschaftsbänder am linken Handgelenk von Wolfgang Petry. Er öffnete ihm und dieser fiel ihm ohne Vorwarnung sogleich um den Hals. Erst nachdem Kilian versucht hatte, diese übertriebene Vertrautheit abzuwehren, merkte „Wolle“ Petry, daß er den falschen „geknuddelt“ hatte. „Mensch“, rief er, „Du bist ja gar nicht der Heinz! Bist Du hier der Hausangestellte, oder was?“ Bevor Kilian antworten konnte, war Wolle bereits an ihm vorbei in die Küche gestürmt um sich ein Bier aus dem Kühlschrank zu holen. Er kannte sich offenbar erschreckend sicher hier im Haus aus. Sein nächster Weg führte ins Arbeitszimmer, wo er so gleich eine Tool-CD aus dem Regal griff und in den Player schob. Allerdings benötigte er 2 Minuten, um den Startknopf zu finden.

„Sind Sie öfter hier?“, fragte Kilian vorsichtig und angsterfüllt. „Klar“, erwiderte Wolle, „der Heinz schreibt doch

meine Texte, wenn auch unter Pseudonym“.

Kilian verschluckte sich so heftig an seinem Kaugummi, daß er sekundenlang nach Luft rang. War er verrückt geworden? War die ganze Welt verrückt, oder zumindest dieser merkwürdige Ort an dem er sich befand?

Er kam aus dem Staunen nicht heraus, aber es klingelte schon wieder. „Das ist Marius“ schrie Wolle und stürmte zur Tür. Dort fand er jedoch statt dessen *nur* Hartmut Engler und Herbert Grönemeyer vor, die gerade dabei waren aus PURer Langeweile einen „Betroffenheitssong“ zum Thema „BSE“ zu komponieren. Alle begrüßten sich herzlich und verschwanden sofort ins Arbeitszimmer, um dort weiter an „RinderWAHNSINN“ (so der Arbeitstitel des „kongenialen Werks“) herum zu feilen. Kilian stand auf dem Flur und wünschte sich nicht her gekommen zu sein.

Es klingelte erneut. Da Kilian direkt neben der Tür stand, öffnete er fast apathisch, verfiel aber sogleich wieder in Zweifel an seinem Verstand. Günter Beckstein trat ein. Noch ein Freund des Hauses, der sichtbar nicht zum ersten Mal hier war. Kilian trottete hinter ihm her ins Arbeitszimmer. Wolle, Hartmut und Herbert hatten zwischenzeitlich ihre kollektive, künstlerische „Betroffenheit“ in Rohfassung zu Papier gebracht und versuchten nun bei einer Partie Scrabble ihr hohes Kreativitätsniveau zu halten. Wolle zeigte bereits erste deutliche Niveauverluste, denn er freute sich gerade tierisch darüber, daß er das Wort „saugelil“ gelegt hatte. Eigentlich befand er sich lediglich wieder auf seinem Normalniveau. Beckstein fragte, ob Marius schon da sei und meinte damit ganz offensichtlich Herrn Westernhagen.

Und wieder klingelte es. Kilian hatte keine Kraft mehr zur Tür zu gehen. Er lehnte am Türrahmen des Arbeitszimmers und fühlte sich hundeeelend. Wie konnte er sich so in Heinz getäuscht haben. Das Haus war aus für ihn völlig unerklärlichen Gründen angefüllt mit

Menschen, die er bisher als künstlerische, intellektuelle und menschliche Antipole zu Heinz betrachtet hatte. Und alle diese „Feindbilder“ eines echten Kunze-Fans schienen offenbar irgendwie mit seinem bisherigen Idol befreundet, ja sogar geschäftlich verbunden zu sein.

Und er, Kilian, befand sich in einem tranceartigen Zustand irgendwo dazwischen, eingebettet in dieses „Kuckucksnest geschmacksneutralisierter Mainstream-Künstler“ und was vielleicht am schlimmsten war:

Kilian fühlte sich ihrem manischen Treiben ziemlich hilflos ausgeliefert.

Aber was konnte er auch dagegen machen? Sollte er eine neuerliche Quotendiskussion vom Zaun brechen, einen echten künstlerischen Meinungsstreit provozieren?

Ein Schlüssel drehte sich im Türschloß. Kam Heinz endlich zurück? Würde dieses jammervolle Schauspiel vielleicht bald beendet sein?

Weit gefehlt, der Kopf von Dieter Bohlen erschien in der Tür. „Heinz kommt gleich“, sagte er, „der führt eben noch Zlatko durchs Madagaskar Studio!“

Plötzlich ein ohrenbetäubender Lärm, als stürzte das ganze Haus ein. Es schepperte unbeschreiblich, gefolgt von einem Knall und einem Knirschen wie beim Auftun einer Erdspalte. Kilian und alle anderen sahen im Schockzustand zum Fenster, konnten aber zunächst nur eine riesige Qualmwolke entdecken.

Langsam löste sich diese auf und gab den Blick auf einen schrottreifen Hubschrauber frei, der seitlich im Pool hing und aussah als hätte ihn eine Forke aufgespießt.

„Der hat bestimmt eine Punktlandung auf dem *nato*olivefarbenen Froschmannkostüm versucht“, kommentierte Herbert trocken.

Kilian staunte nicht schlecht, als sich plötzlich noch *unser* Kanzler aus dem Blechhaufen heraus robbte und irgendwas von einer Flasche Bier mur-

melte, die er jetzt dringend bräuchte. Der Hubschrauberpilot begann seinerseits lauthals zu schimpfen. Er schrie irgendwas über Leute von der WEA, die ihm fälschlicherweise die Landung auf einem Flachdach empfohlen hatten, irgendwo dort wo es gar kein Flachdach gab.

Nun klingelte es zum wiederholten Mal. Kilian schreckte gedankenverloren auf und war plötzlich von Dunkelheit umgeben. Das Klingeln setzte sich in regelmäßigen Abständen fort. Es kam von einem Aldi-Wecker, den Kilian vor gut einem Monat gekauft hatte.

Es dauerte einige Zeit bis Kilian begriff: er hatte das alles offensichtlich „*nur geträumt*“. Schweißgebadet und verängstigt durch den eben durchlebten Alptraum versuchte er sich ein wenig im Bett zu drehen, um das noch andauernde, Nerven zerrende Klingeln abzuschalten.

Genau in diesem Moment schaltete sich noch zusätzlich das ebenfalls vorprogrammierte Radio ein und da es gerade kurz nach 7.00 Uhr morgens war, brachte ein nöhlender Nachrichtensprecher die folgende Meldung über den Äther:

„Köln-Hürth. Nachdem mit Big Harry und Alida-Nadine heute morgen gegen 5.45 Uhr die letzten beiden Bewohner den Big Brother-Container vorzeitig verlassen haben, hat Guido Westerville seinen für die kommende Woche geplanten fünften Besuch im Container *aus Termingründen* abgesagt.“

Neben Wolfgang Petry, Hartmut Engler und Herbert Grönemeyer bestätigte zwischenzeitlich auch Deutschrocker Heinz Rudolf Kunze seine Teilnahme an der für Ende Januar geplanten Prominenten-Big Brother Stafel.“

„Oh Gott, das muß wohl noch die REM-Phase sein“, dachte Kilian, steckte seinen Kopf tief unter das Kopfkissen und versuchte von einem 24stündigen Cyberspace-Dating mit seiner „*Traumfrau*“ Sandra Bullock zu träumen.

Klausimausis Gitarrens(a)ite

Ab und zu habe ich Gelegenheit, bei Hochzeiten die Platten aufzulegen. Dann sind viele der geneigten Gäste überrascht, wie (die Wukis der ersten Stunde mögen es mir verzeihen!!!) tanzbar doch vieles von HRK ist. Bei Hochzeiten kommt immer „gib den Ring wieder her“ besonders gut. Als im Herbst diesen Jahres Wuki Rüdiger Schwulst geheiratet hat, habe ich viel Kunze aufgelegt und gegen 1:30 Uhr in der Nacht einen wunderschönen Abend mit „Löwin“ ausklingen lassen. Darum habe ich beide Lieder in meine Gitarrens(a)ite aufgenommen, die natürlich auf meiner korrekten Homepage www.klausimausi.purespace.de zum Download zur Verfügung steht, und zwar „nonstop“.

Please call: *Wuki Klaus Bratengeyer*
 48301 Nottuln, Flurstrasse 7
 e-mail: lunakind@gmx.de

homepage: <http://www.klausimausi.purespace.de> oder <http://www.beatlesweb.de>

1. Gib den Ring wieder her - Heinz Rudolf Kunze

D C F G
 Mir reicht's, spar dir deine Tränen,
 D C F G
 zu oft, hab' ich dir geglaubt
 D C F G D C F G
 zu lang hat mir dieser Schmerz den Schlaf geraubt.
 D C F G
 kein Wort kann mir das erklären,
 D C F G
 kein Blick, schafft das aus der Welt.
 D C F G D
 Dein Herz unter meinen Augen abgeholt,
 G
 so war das nicht bestellt.

Ref: D A G D
 Gib den Ring wieder her,
 A
 ich will ihn mir durch die Nase zieh'n.
 Hm G D
 Ich seh' ein, er war mir zu schwer,
 D A
 d'rum gib ihn wieder her.
 D A G D
 Liebes, weisst Du was Du mich kannst,
 D A D
 Du kannst mich gar nichts mehr.

Dein Kleid, eine Blumen - wiese.
 Dein Duft, eine Invasi - on.
 Für Dich wurd' ich Inline-Skater und Spion.
 Gib's zu, du hast mich be - trogen.

Glaubst du, ein Kavaliere - de - likt?
 So schlecht, bin ich nicht er - zogen, daß, wenns klickt
 man nach dem ersten besten Fremden nickt.

Ref: D A G D
 Gib den Ring wieder her ...

G A7
 Nicht der erste heiße Herd
 D F#
 Schaden macht nicht klug
 Hm F#m G D
 Denn wenn wieder ein Wunder wie Du explodiert
 A7
 bleib' ich dumm genug
 D A G D
 trotzdem gib den Ring wieder her,
 A D
 er war dir viel zu schwer.

Sag' nicht, was du schon ge - sagt hast.
 Bleib hart, Schminke wirkt wie Dreck,
 du weißt, wie du mich her - umkriegst - Hände weg
 und rühr dich nicht vom Fleck,
 vergiß nicht unser Versteck.

Ref: D C G D
 Gib den Ring wieder her ... (2 x)
 D C G D
 Bitte denk' an mich wenn ich sing'
 D
 behalte meinen Ring.

Zum Lied:

D: 23200X C: 010230 F: 112331 G: 300023
 A7: 322200 H: 234422 F#m: 222442 F#: 223442

Erschienen 1997 auf der CD „Alter Ego“ und auf der MCD „Gib den Ring wieder her“.

2. Löwin - Heinz Rudolf Kunze

D G
 Heißer Blitz, weißer Knall,
 D G
 wie ein nie gehörtes Intervall.
 F C A7
 Leiser Blick, süß und scheu und alles neu.
 D G
 Es tut weh, immer mehr,
 D G
 es tut weh, doch ich geb' ihn nicht her,
 F C G
 diesen Schmerz, der nicht hält, in der Welt.

B Eb
 Endlich hab' ich ein Lied



C
 endlich blutet mein Holz
 B Eb
 jeden Schlag meines Herzens
 B Eb
 jeden Schlag meines Herzens
 C
 empfang ich mit Stolz.

B C F
 Löwin ich bin keine leichte Beute
 B C F Dm
 Löwin ich bin schnell und kenn mich aus in dem Revier
 B C F Dm
 Löwin es gibt so viel Leben, das mich bitter reute.
 B Eb
 Löwin ich bin hier,
 B Eb F C
 Löwin kämpf mit mir.

D G
 Haben wir das gewollt,
 unser Kuß erglänzt wie nasses Gold.
 Trau dem Sinn auch kein Wort, komm mit fort.

Ich will nichts von dir wissen
 ich will alles nur seh'n.

Deine Augen sind Uhren,
 Mond bleib' stehn.

Löwin zeig' mir Wolken und Ruinen
 Löwin beiß' mein Achselhaar und reib' mich aus dem Stein.
 Löwin stell' die Weichen um, ich liege auf den Schienen.

Löwin ich bin dein,
 Löwin laß mich ein.

Löwin Du bist schöner als die Sterne
 Löwin geh zu Boden spreng mich daß ich fluten kann
 Löwin träum' mich weiter wenn ich mich Schlaf entferne

Löwin sieh mich an,
 Löwin du bist dran

Zum Lied:

D: 23200X G: 300023 F: 112331 A7: 322200
 Dm: 13200X Eb: 343XXX

Erschienen 1997 auf der CD „Alter Ego“. Löwin sollte zwar auch auf der gleichnamigen MCD
 erscheinen, diese MCD kam aber leider nie in den Handel.



"Schmunzelnd geschmeichelt"

Interview mit Heinz-Rudolf Kunze

Landschaftsverband Osnabrücker Land e.V.

Heinz Rudolf Kunze – Rocksänger, Songpoet, Schriftsteller, Musical-Übersetzer: für sein künstlerisches Gesamtwerk erhält der ehemalige Osnabrücker den Kunstpreis 2000 des LVO. Die "KULTURsignale" sprachen Mitte August mit HRK über Heimat, Sprachkultur und neue Medien.

KULTURsignale: Der Landschaftsverband Osnabrücker Land verleiht Ihnen seinen Kunstpreis 2000 für Ihr künstlerisches Gesamtwerk. Welches war Ihr erster Gedanke beim Erhalt dieser Nachricht?

HRK: (Zögern) Ein schmunzelndes Geschmeicheltsein (lacht). Ich habe mich natürlich darüber gefreut. Das ist klar, wenn man über 20 Jahre in Osnabrück gewohnt hat und auf diese Weise noch einmal repatriert wird. Ich bin vor 12 Jahren dort weggezogen, habe aber den immer noch größten Teil meines Lebens dort verbracht. Ich nehme so eine Ehrung gern entgegen. Ich war zuerst auch perplex, ein bißchen verwundert schon. Das erste, was einem vielleicht durch den Kopf geht bei einem Stichwort wie Landschaftsverband, ist: "Was habe ich denn in meinem Leben Heimatdichterisches geleistet?" Das ist relativ wenig. Aber, nein, die Freude hat auf jeden Fall deutlich überwogen.

KULTURsignale: Das war eigentlich schon fast meine zweite Frage. War Ihnen unser Verband vorher schon ein Begriff?

HRK: Ich habe diesen Namen sicherlich immer wieder mal als Zeitungsleser in der Region wahrgenommen, weiß aber ehrlich gesagt nichts Genaues darüber. Ich bin aber froh, daß ich da in den Blick geraten bin. Wie gesagt, Landschaftsverband klingt so sehr heimatverbunden, nach Wurzeln dort und als wenn man sich sehr viel mit dem Wiehengebirge und dem Teutoburger Wald beschäftigen müßte. Die beiden Höhenzüge kommen in meiner Arbeit eher selten vor.

KULTURsignale: Der Landschaftsverband verfolgt satzungsgemäß neben der Kulturförderung auch die Heimatpflege. Was verbinden Sie mit dem Wort Heimat?

HRK: Darüber könnte man ein Seminar machen, ein Semester lang oder auch zwei. Heimat ist für mich und meine Familie - wenn ich jetzt an die Elterngeneration denke - ein schwieriger Begriff. Wir stammen eigentlich aus dem Osten, aus der Niederlausitz. Bevor ich in Osnabrück angekommen war als Kind, hatte ich schon eine Reihe von Umzügen hinter mir. Ich bin ziemlich hin- und hergeworfen worden in der prägenden Jugendzeit. Insofern: Die Herkunft ist östlich, das Aufwachsen ist ein Zickzackkurs gewesen. Wenn Heimat etwas wesentliches zu tun hat mit Seßhaftigkeit - wo ist man am längsten gewesen - dann ist das nach wie vor konkurrenzlos Osnabrück und wird es vielleicht auch bleiben. Ich vermute nämlich, daß ich hier im Raum Hannover nicht so lange leben werde wie ich in Osnabrück gewesen bin.

Seite 6 · Nummer 40
Sonntag, 1. Oktober 2000



Heinz Rudolf Kunze erhielt am Donnerstag im Rahmen des Landschaftstages in der Gertrudenkirche Osnabrück den mit 10 000 DM dotierten Kunstpreis des Landschaftsverbandes Osnabrück Land (LVO), der alle zwei Jahre verliehen wird. Wie der ehemalige Preisträger, der Maler und Kunstprofessor Paul Uwe Dreyer, ist auch Kunze gebürtiger Osnabrücker. Die ersten Platten des Musikers und Querdenkers Kunze wurden in einem Osnabrücker Tonstudio eingespielt. Die Landschaftsauszeichnung erhielten Pater Dr. Weinhard Einhorn, Kunstbeauftragter des Bistums OS und ehemaliger Leiter der Ursulaschule, sowie Dr. Wolfgang Seegrün, ehemaliger Leiter des Diözesanarchivs. Der Landschaftstag fand nicht zufällig in der historischen Klosterkirche auf dem Gertrudenberg statt, läuft doch noch bis zum 10. Oktober das LVO-Projekt „Kloster - Kunst - Landschaft“. Gregorianik und ein „klösterlicher Imbiss“ rundeten die Festveranstaltung ab.
Foto: Gentsch

KULTURsignale: Das hören wir hier in Osnabrück natürlich gern. Welche Beziehungen haben sie noch zu Osnabrück?

HRK: Es sind immer noch einige. Erstmals die elementarste Beziehung - meine beiden Eltern leben ja nach wie vor in Osnabrück. Mein Bruder und ich sind allerdings ausgeflogen wie so viele meiner Generation und meines Bekanntenkreises. Also, wenn ich mir so meinen Abiturjahrgang im Stauffenberg-Gymnasium angucke, ich glaube, zwei oder drei sind noch in der Stadt, die anderen hat es irgendwo hin verschlagen. Aber da die Eltern nach wie vor in Osnabrück sind, ist es natürlich für meinen Bruder und mich immer noch eine Anlaufstation. Einige Leute, die ich dann im Studium oder auch durch die ersten Jahre als Musiker kennengelernt habe, sind ja nach wie vor da. Also, so eine Handvoll Freunde habe ich da auf jeden Fall noch.

KULTURsignale: Jemand fragt Sie, was man in Osnabrück so machen kann. Was empfehlen Sie ihm?

HRK: Ach diese Frage, mit der kann ich eigentlich immer so wenig anfangen. Das hängt sehr stark vom eigenen Temperament, vom eigenen Charakter ab. Wenn es sich nicht beruflich ergeben hätte, daß ich Heiner Lürig, meinen Gitaristen kennengelernt habe, der immer schon hier in Hannover lebte und dort auch ein Studio hatte, das wir dann gemeinsam weiter ausgebaut haben, hätte es durchaus sein können, daß ich heute noch in Osnabrück wäre. Ich hatte da ein schönes Haus und habe mich da durchaus wohlfühlt. Es machte nur irgendwann keinen Sinn mehr, weil die ganze Band die Stadt verlassen hatte und durch andere ersetzt war, die woanders wohnten. Was kann man in Osnabrück machen? Man kann dort relativ ruhig und in einer landschaftlich sehr angenehmen Umgebung wohnen. Es ist sicherlich keine Stadt für denjenigen, der das Kreuzberger Nachtleben oder das Prenzlauer-Berg-Nachtleben zum Maßstab aller Dinge macht, aber an Kneipen und an Möglichkeiten rauszugehen hat es mir in meiner Zeit in Osnabrück eigentlich auch nie gefehlt. Es ist eine kleinere deutsche Stadt, die ja früher sehr stolz war auf ihre vielen Durchschnittswerte. Ich glaube, Osnabrück hat mal jahrelang die meisten durchschnittlichen statistischen Werte aller deutschen Städte auf sich vereinigt. Ich habe dort nie das Gefühl gehabt, in einem unangenehmen Sinne in der Provinz zu sein. Ich habe sowieso nicht das geringste gegen den Begriff Provinz und habe immer versucht, ihn auch zu verteidigen oder das Gute daran zu entdecken. Ich habe beruflich immer genug mit großen Städten zu tun, ich bin immer noch sehr oft im Jahr unterwegs. Auch hier in Hannover, wo ich jetzt lebe, bin ich nicht in der Stadt, sondern wieder draußen am Rande im Grünen und so würde ich es wahrscheinlich mit jeder Stadt halten.

KULTURsignale: Haben Sie die Diskussion über das Felix-Nussbaum-Haus hier in Osnabrück verfolgt?

HRK: Nein.

KULTURsignale: Sie waren auch noch nicht anlässlich eines Besuches dort?

HRK: Das Felix-Nussbaum-Haus müßte doch das Museum sein, oder?

KULTURsignale: Ein Neubau hinter dem Museum.

HRK: Hinter dem Museum, genau. In der Gegend da, jedenfalls am Wall. Worum geht's da?

KULTURsignale: Das Felix-Nussbaum-Haus beherbergt jetzt die Bilder des Osnabrücker Malers Nußbaum, die ja jahrelang verstreut waren. Das Museum ist von dem Architekten Daniel Libeskind erbaut worden. Es gab eine Riesen-Kontroverse, ob seine Architektur zu den Bildern paßt. Das Haus ist im letzten Jahr eröffnet worden. Wenn Sie das nächste Mal in Osnabrück sind, vielleicht am 28 September...?

HRK: Wenn ich die Zeit finde, warum nicht?
Aber was war jetzt genau Ihre Frage?

KULTURsignale: Es hätte mich interessiert, was Sie über dieses Haus denken.

HRK: Allgemein sagen würde ich ja strukturell immer das gleiche. Solche Diskussionen finden überall statt, sei es in Osnabrück, sei es anderswo. Jeder, der etwas Künstlerisches wagt, muß von vornherein wissen, daß er sich in ein Sperrfeuer von Meinungen begibt. Das ist wahrscheinlich auch das Salz in der Suppe, das gehört wohl dazu.



Foto: © Oliver Plog 12/ 2000

KULTURsignale: Ich wechsele jetzt das Thema. Woher kommen die Ideen für Ihre Texte? Wieviel Autobiografisches ist da enthalten, wie entsteht ein Kunze-Text?

HRK: Keine Ahnung! Das frage ich mich auch immer. Wenn ich das nämlich wüßte und formulieren könnte und in Regeln zusammenfassen könnte, dann würde mir die Arbeit ja viel leichter von der Hand gehen (lacht).

KULTURsignale: Ist das ein angeborenes Talent?

HRK: Sicher nicht nur. Es hat sicherlich auch etwas mit Arbeiten und Basteln und Ausprobieren und Verwerfen und Neumachen zu tun. Und ich würde auch sagen, hauptsächlich in diesem Beruf ist der größte Teil Mühe und Plackerei und Arbeit und der geringere Teil die legendäre Muse, die einen irgendwo hinküßt. Das spielt sicherlich eine Rolle, aber auch da gibt es handwerkliche Verfahrensweisen, Geübtheiten, Training, Routine, Erfahrung und tja ...
Das Autobiographische ist ein Bereich unter vielen, der dann genauso Spielmaterial wird wie Erfundenes oder Gehörtes. Ich glaube gar nicht, daß man selber imstande ist, das eigene Leben wirklich eins zu eins aufs Papier oder in ein Lied zu bringen. In dem Moment, wo man sich mit der eigenen Lebensgeschichte oder Teilen davon beschäftigt, gestaltet man sie schon wieder um und ändert sie. Ich denke, ich würde immer relativ wenig auf Autobiographien geben. Ich glaube, ich vertraue mehr Biographien.

KULTURsignale: Wie gehen Sie mit der Rechtschreibreform um?

HRK: Ich lehne sie aus zwei gleichgewichtigen Gründen vollständig und radikal und leidenschaftlich ab. Das ist einer der wenigen Punkte, wo ich mit Herrn Reich-Ranicki einer Meinung bin, den ich ansonsten für eine entsetzliche und viel zu einflußreiche Gestalt im deutschen Literaturbetrieb halte. In dem Punkt hat er aber recht. Sachlich ist sie eine in vielen Fällen durch nichts zu rechtfertigende Verunglimpfung und einfach Verderbung des Sinnes der deutschen Schriftsprache. Es gibt wirklich viele Beispiele,



Foto: © Oliver Plog 12/ 2000

die hanebüchen und sinnentstellend sind und - ja wirklich - unsere Schriftkultur pervertieren. Genauso schlimm oder vielleicht sogar noch schlimmer finde ich aber, mit welchem Verfahren sie durchgedrückt wurde. Das hat mich an Totalitarismus erinnert. Eine selbsternannte Kommission von Durchgeknallten schafft das auf dem Verwaltungswege, ohne die Menschen, die das alle betrifft, einzubeziehen und wirklich zu befragen. So etwas durchzudrücken hinter unserem Rücken! In dem einzigen Bundesland, wo das Volk selber entscheiden durfte, Schleswig-Holstein, wird es dann auch noch ohne die Bürger zu fragen wieder rückgängig gemacht. Das ist so, als wenn mir einer ins Trinkwasser pißt.

KULTURsignale: Da wird es Sie sicherlich freuen, daß die Kultursignale sich momentan weigern, die Rechtschreibreform zur Kenntnis zu nehmen.

HRK: Ich habe mir überlegt, auf der nächsten Tournee am Ende jedes Konzertes die Menschen aufzufordern, die Frankfurter Allgemeine zu kaufen. (lacht)

KULTURsignale: Gute Idee. Ihre Texte ins Englische zu übersetzen wäre vermutlich so wie Marx-Brothers-Filme in synchronisierter Fassung zu sehen. Es gibt aber Texte von Ihnen auf Englisch?

HRK: Ich glaube, da irren Sie sich! Also, andersrum arbeite ich schon so, ich bin ja auch Übersetzer und habe aus dem Englischen Sachen ins Deutsche geholt. Aber Sachen von mir auf Englisch sind mir unbekannt. Es ist sicherlich nicht ganz einfach. Es würde sich, wenn man das auf Englisch versuchen wollte, nicht erschöpfen können in einer Übersetzung. Man müßte Dinge dann zum Teil neu dichten und nur noch die Absicht eines Textes beibehalten und wird dann aber zum Teil ganz andere Bilder finden. Da haben meine Texte kein anderes Schicksal als die von Bob Dylan. Es gab ja mal lange Zeit bei 2001 (ein Buch- und Schallplattenversand) ein Buch, wo Dylan zweisprachig vorhanden war. Die Auflage, die der arme Karl Weißner, der Übersetzer von Bob, erfüllen mußte, war: Es soll sich auf Deutsch wieder reimen. Es darf die Reimform nicht verlassen, er darf nicht eins zu eins übersetzen, sondern muß auch im Deutschen wieder eine musikalische Gestalt hinbekommen. Der Weißner hat das tapfer gemacht und so gut wie es ging, aber hat natürlich durch diesen Zwang, durch diese Auflage Dylans, den Dylan völlig verfehlen müssen. Also, da wäre, was die Feinheiten von Bob Dylan angeht, eine Prosaübersetzung vom Text wesentlich näher drangeblieben. Und das würde mir umgekehrt auch so wiederfahren, wenn ich so was verlange würde von einem Ami, mich womöglich auch gereimt und genau mit der gleichen Struktur aufs Papier zu bringen.

KULTURsignale: Das ist sicherlich der Tod eines jeden Verses.

Noch mal zu Sprache: Unsere Zeitschrift bietet ihren Lesern in jedem Heft ein bis zwei Seiten plattdeutsche Lektüre an. Welches Verhältnis haben Sie zur Plattdeutschen Sprache?

HRK: Ich habe das mal als Kind eine Weile recht gut verstanden und ein bißchen sprechen können, denn zu meinen vielen Umzügen vor Osnabrück gehört auch Alte Picardie, ein winziges Dorf in der Nähe von Nordhorn an der holländischen Grenze. Da habe ich auch mal gewohnt. Und da sprachen die Bauern natürlich tiefstes Platt. Das habe ich aber leider verlernt, weil das schon so lange her ist und ich nie wieder die Gelegenheit hatte, das für mich am Leben zu erhalten.

KULTURsignale: Was halten Sie von den Bestrebungen, die Plattdeutsche Sprache zu erhalten und sogar als Unterrichtsfach wieder einzuführen?

HRK: Ich finde, in Gegenden, wo das gewünscht wird, wo Leute das Gefühl haben, das gehört zu uns, zu unserer Identität, das macht uns aus, sollte man das anbieten. Es hat natürlich keinen Sinn, das irgendwo anders, in einer anderen Region zwangszuverordnen, aber wenn Menschen so etwas für sich entscheiden, dann sollte man ihnen diese Gelegenheit geben. Ich bin jemand, der viele - durchaus konservative - Ängste mit einem europäischen Riesenstaat verbindet, wo die Feinheiten verloren gehen. Ich denke, ein "Europa der Regionen" ist wirklich ein gutes Schlagwort.



Foto: © Oliver Plog 12/ 2000

KULTURsignale: Nun zum Thema Neue Medien. Ihr eigener Internetauftritt ist nahezu perfekt. Was aber halten Sie allgemein von diesem Medium?

HRK: Ich habe mich sehr gefreut, als eine Gruppe von Berliner Experten, die auch Fans sind, das in dieser Ausführlichkeit für mich eingerichtet hat. Ich glaube, wir haben auf diese Weise eine der umfassendsten Websites in ganz Deutschland zustande gebracht - in meinem Musikbereich jedenfalls. - Und das ist ein Medium, das man nicht einfach auslassen kann, aber ich stehe dem letzten Endes eigentlich doch sehr reserviert gegenüber, sehr verhalten. Mich hat das letzte Buch von Neil Postman schon ein bißchen bestätigt, in dem er gesagt hat: "Ich lehre nun mal an der Universität von New York. Ich kann es mir nicht leisten, diese Technologie außer Acht zu lassen, aber ich muß doch sagen, wir haben das hier an unserer Uni nun alles, aber bei den Studenten, die diese Geräte und diese Technik benutzen, ist die Kreativität und die Sprachmächtigkeit kein bißchen besser geworden, eher beides etwas schlechter." Das gibt doch zu denken und ich möchte einfach, daß das Medium Buch wirklich nie ausstirbt. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob das nicht Augenwischerei ist, wenn man in den letzten paar Jahren immer so lesen kann, es werden nach wie vor viele, wenn nicht sogar mehr Bücher verkauft. Es wird angeblich sogar mehr gelesen. Ich habe da meine Zweifel. Ich habe immerhin auch zwei schulpflichtige Kinder und auch dadurch noch Umgang mit richtigen Jugendlichen. Meine Hörerschaft ist ja gar nicht jugendlich, die sind ja eigentlich inzwischen alle ziemlich erwachsen. Wenn ich mir so die Jugendlichen um die fünfzehn angucke, dann wird mir doch manchmal ganz schwarz vor Augen. Wie wenig die lesen! Und das macht mir schon große Sorgen, da kann ein Bild schon nicht der vollwertige Ersatz sein.

KULTURsignale: Ich wollte Sie gern noch fragen, was Sie von dem ganzen Zirkus um die sogenannten Big Brother Stars halten. Dann habe ich jetzt in dem Internet-Eintrag Ihren neuen Text *Mallorca auf dem Mars* gefunden und eigentlich beantwortet sich diese Frage so schon von selbst.

HRK: Ja, es ist eine Entwicklung, die einen manchmal, wenn man in schlechter Tagesform ist, zur Verzweiflung treiben kann. Es ist ein Endpunkt der Demokratie, nämlich die Inthronisierung des Abschaums.

KULTURsignale: (Pause) - Das möchte ich jetzt einfach so stehen lassen.

HRK: Ich auch!

KULTURsignale: Letzte Frage: Ihre letzte CD bringt endlich *Das bisher Beste von Heinz Rudolf Kunze*. Der Titel läßt ja hoffen. Was werden wir als nächstes von Ihnen hören?

HRK: Ja, die Einschränkung mit dem "bisher" war mir wichtig. Eine *Best of ...* hat manchmal so etwas Abschließendes und das sollte es auf keinen Fall haben. Andererseits hatte ich nach 25 Jahren Arbeit auch kein richtiges Gegenargument mehr gegen die Plattenfirma, die nun unbedingt mal eine *Best of ...* haben wollte. Das ist auch okay. Andere Leute, die zwanzig Jahre dabei sind, haben schon drei oder vier *Best offs ...* gemacht und machen auch weiter. Insofern muß ich das verkraften. Die ziemlich starke Resonanz auf die Platte hat auch gezeigt, daß das rein geschäftlich vor allem aus Sicht der Plattenfirma eine richtige Entscheidung war. Es sind eben doch auch Leute nachgewachsen oder nachgekommen, von denen man nicht erwarten kann, daß sie alle zwanzig Kunze-Alben kaufen und die sich eine Zwischenbilanz hinstellen. Insofern war das in Ordnung. Wir sind jetzt schon das ganze Jahr, seit Januar eigentlich, an einem neuen Album. Das liegt daran, daß wir jetzt im Sommer viel live spielen. Dadurch wird die Arbeit dann immer wieder unterbrochen. Wir haben unser eigenes Studio hier in der Nähe von Hannover und können uns in aller Ruhe Zeit zum Basteln lassen. Ich würde sagen, wir sind jetzt im letzten Viertel.

KULTURsignale: Ich bedanke mich für das Gespräch.



Foto: © Oliver Plog 12/ 2000

Die HINTER-LETZTE Ecke:

Andrea Harnisch hat am 10.11.00 ihren 24. Geburtstag (hoffentlich groß) gefeiert!
Die „Hinterletzte Ecke“ sendet **herzliche Glückwünsche!**

Frank verkauft sein Video „**Ein Abend mit Brille**“ (in gutem Zustand!) gegen Höchstgebot !!!
Eure Gebote (Jetzt aber ran!) könnt Ihr abgeben unter der Telefonnummer: 0251/665287 oder
per eMail an: Walter.Mueppich@aol.com Außerdem sucht er mit seinen 28 Lenzen -ähm- Jahren
Kontakt zu anderen Wuki's! Bitte keine pseudointellektuellen Laberköpfe, sondern Leute, die
bei Musik und Text mit *Leib und Seele* dabei sind!!!

Martina und Jürgen sind ebenfalls große HRK-Fans und würden sich
über einen **Austausch mit Gleichgesinnten** freuen!

Schreibt an: Martina Kursch & Jürgen Kabus
Mecklenburger Str. 18
48147 Münster

Und Nadine versucht mal wieder Euch zum Schreiben zu motivieren!
Es gibt doch bestimmt Wuki's unter Euch, die dringend ein Teil Ihres Stars
(Radio-, TV-Mitschnitte, Bücher, Platten, CD's etc.) oder Kontakt zu anderen
„Verrückten“ suchen!

Eine kurze (oder auch lange) Mitteilung an mich und Eure Wünsche
werden in Erfüllung gehen!



(Wie sagt der Kaiser Franz: „Ja iss denn heut schoo Weihnachten?“)

Also ran an den Griffel und schreibt an:

Die Wunderkinder
„HINTERLETZTE ECKE“
Postfach 3843
48021 Münster

Lürig for sale!!!

Wer möchte meine kleine, aber feine, Helmer Lürig
Sammlung erben oder erwerben???
Erbachleicher und sonstige Anspruchsberechtigte
bitte fristgerecht alle Ansprüche geltend machen
bet: Oliver Plog, Meckelstr. 12, 42285 Wuppertal.



ALLEMÜNSTERLAND

Kongress- und Konzertsaal

EINTRITTSKARTE

(Rückseite bitte beachten)

Ausnahmestand in Hamburg
HEINZ-RUDOLF KUNZE
Samstag, 18. Mai 1985, 20 Uhr
V.: Konzertbüro Schöneberg, MS
Vorverk.: DM 17,00/Abdk.: DM 27,00

00558

Tickets for sale???

Suche alte Eintrittskarten von HRK & Verstärkung
von der Wunderkinder-Tour (oder älter).
Einfach alles, was ihr noch so habt, anbieten bei:
Oliver Plog, Meckelstr. 12, 42285 Wuppertal.



Foto: © Oliver Plog 12/ 2000

Impressum

Gemeindebrief ©

ist eine unregelmäßig
(möglichst vier mal im Jahr)
erscheinende Zeitung der
Interessengemeinschaft
HEINZ RUDOLF KUNZE

„Die Wunderkinder“

Postfach 3843, D-48021 Münster
Fax: 02502-225 779 Tel. AB: 02502-225 705

www.wunderkinder.de

Die Zeitung GEMEINDEBRIEF hält sich an die
traditionelle deutsche Rechtschreibung, wie sie bis
zum 1. August 1999 gültig war.

(Redaktionsteam) Die „Macher“ dieser Ausgabe:

Klaus Bratengeyer..... u.a. Musikbeiträge
Birgit Pesch
Oliver Plog (Herausgeber).....u.a. Editorial
Kalle Prigge (Herausgeber).....u.a. Layout
Nadine Prigge..... u.a. Leserbriefe
Thorsten Radtke
Titus Reinmuth
Karina Stendel
Frank-Uwe Thofern

Unser besonderer Dank geht an:

Klaus van Kampen,
Katharina Rennert,
HEINZ & alle anderen, die unserem unermühtlichen
Einsatz für das „Gesamtkunstwerk“ H.R.K.
unterstützen...

Druck:

Freund und Fuchs

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos,
Zeichnungen etc. übernehmen wir keine Haftung.
Beiträge können von uns gekürzt werden.

Textbeiträge und Bilder müssen bei Übernahme mit
Namen und Signum des Verfassers gekennzeichnet
werden.

Allen Genannten und Ungenannten, die an der
Herstellung und Produktion dieser mittlerweile 13.
Ausgabe unseres Gemeindebriefes geholfen haben,
danken wir hiermit herzlich.